Westfälische Nachrichten

ZEITUNG FÜR CHRISTLICHE POLITIK UND KULTUR

Jahrgang 4 / Nummer 17 — Veröffentlicht unter Zulassung Nr. 77 der Militärregierung — Donnerstag, 10. Februar 1949

ALLE WELT PROTESTIERT

Das Schandurteil von Budapest: Lebenslängliche Gefängnisstrafe für Kardinal Mindszenty

Budapest. Der 56jährige Primas der katholischen Kirche in Ungarn, Kardinal Mindszenty, wurde am Dienstag zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Die Mitangeklagten des Kardinals erhielten folgende Gefängnisstrafen: Der Geistliche Ispanski lebenslänglich, Professor Baranayi und Fürst Esterhazy je 15 Jahre, der Journalist Tóth zehn Jahre, der Sekretär des Kardinals, Pater Zakar, sechs Jahre und der Sekretär der katholischen Aktion, Dr. Nagy, drei Jahre Gefängnis.

Mit Ausnahme Dr. Nagys wurden alle Angeklagten zur Einziehung ihres Vermögens verurteilt. Den meisten Angeklagten sprach das Gericht auch für mehrere Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte ab. Die Urteile werden noch vom Obersten Volksgerichtshof überprüft. Gegen das Urteil gegen Kardinal Mindszenty haben sowohl der Anklagevertreter als auch der Verteidiger Einspruch erhoben.

Der amtierende ungarische Generalkonsul in New York, Balassa, gab bekannt, daß er mit seinen vier Konsulatsbeamten zurückgetreten sei, um gegen die Verurteilung Kardinal Mindszentys zu protestieren.

Die Verurteilung des Kardinals Mindszenty hat in der ganzen Welt Stürme der Entrüstung hervorgerufen. Der Vatikan wies darauf hin, daß zum ersten Mal seit Jahrhunderten ein Kardinal von einem Zivilgericht verurteilt wurde, wozu die Kirche sich nicht gleichgültig verhalten könne.

Der „Osservatore Romano" schreibt, das Verhältnis zwischen der Regierung und dem Primas beruhe auf der Rechtsgrundlage der juristischen und politischen Beziehungen zwischen Staat und Kirche. Der Versuch, dieses so bestimmte Verhältnis in das öffentliche Recht, das zwischen Untertan und Herrscher gelte, zu verändern, zerstöre seine Grundlage. Im übrigen habe das Gericht keine Beweise erbracht, die den Kardinal des Hochverrats oder der Verschwörung überführen.

Die italienische Regierung ließ dem Hl. Vater ihre „wärmste Anteilnahme" wegen der Verurteilung Mindszentys aussprechen. Der Erzbischof von Liverpool, Dr. Downey, erklärte, die Justizkomödie sei bis zum Ende gut gespielt worden. „Etwas aber ist gewiß, Kardinal Mindszenty wird niemals erzählen können, was er in den fünf Wochen Haft vor dem sogenannten Prozeß erlebte.

Während die kanadische Regierung mit den übrigen Signatarmächten des Friedensvertrages mit Ungarn gemeinsam gegen das Urteil vorgehen will, beabsichtigt Chile, das Eingreifen der UNO zu fordern.

In New York und London fanden Protestversammlungen statt, an denen Zehntausende von Menschen teilnahmen. Die protestantische Geistlichkeit in den USA hat ebenso wie der katholische Kardinal Spellman in schärfster Form gegen die Prozeßführung protestiert. Das jüdische Komitee in den USA gab eine Erklärung heraus, in der es u. a. heißt: „Es fällt schwer, aus dem Urteil nicht den Schluß zu ziehen, daß die kommunistische ungarische Regierung ein Programm der religiösen Verfolgung in Angriff genommen hat, das sie mit politischen Motiven zu bemänteln sucht."

Dr. Adenauer erklärte als Präsident des Parlamentarischen Rates, daß das christliche Volk in Deutschland die gegen den Kardinal verhängte Strafe scharf zurückweise. Die Geschehnisse hinter dem Eisernen Vorhang erforderten nunmehr von den westlichen Demokratien nicht nur Lippenbekenntnisse, sondern auch Taten.

(Nach DPD — Reuter — AFP)

Für mich steht es unerschütterlich fest,

daß man dem freien Kardinal glauben muß, der seine Geständnisse vorher widerrief, weil er aus eigenstem Miterleben in seiner nächsten Umgebung wußte, auf welche Weise man die Opfer geständnisbereit, ja sogar geständnisfreudig zu machen pflegte. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß der Kardinal — falls die Berichterstattung seine Worte überhaupt richtig wiedergibt — bei der Gerichtsverhandlung in einer Art hypnotischen Zustandes sich befunden hat. Darin gerade sehe ich das Heroische seines Martyriums, das er auf sich genommen hat. Er entzog sich ihm nicht, obwohl er wußte, daß seine Henker Mittel besaßen, ihm sogar die Ehre eines auch in den Augen der Welt ehrenvollen äußeren Unterganges zu rauben.

Münster, den 8. Februar 1949.

† MICHAEL KELLER,
Bischof von Münster.

Truman fordert 5,4 Milliarden

USA-Kongreß berät neue Marshallplan-Bewilligungen

Washington. — Die USA-Regierung forderte den Kongreß auf, für die Zeit vom 3. April 1949 bis zum 30. Juni 1950 für den Marshallplan 5,43 Milliarden Dollar zu bewilligen. Marshallplan-Administrator Hoffman schlug vor, es der Marshallplan-Verwaltung künftig zu überlassen, ob die bewilligten Summen als Anleihen oder als Zuschüsse verteilt werden. Bisher bestand eine Verfügung des Kongresses, daß 20 Prozent der Gelder als rückzahlbare Anleihen verteilt werden müßten.

„Die wirkliche Prüfungszeit steht jetzt unmittelbar bevor", erklärte Hoffman. „Jetzt ist die Zeit gekommen, sich energisch für das europäische Wiederaufbau-Programm einzusetzen. Jetzt müssen die Europäer drastische Maßnahmen treffen, die zur wirklichen Gesundung erforderlich sind, und die USA müssen die Anstrengungen Europas bis zum letzten unterstützen."

Der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas gehe in seiner Bedeutung über rein wirtschaftliche Erwägungen weit hinaus. Die freien europäischen Nationen sollen durch ihre eigenen Anstrengungen und mit Hilfe der USA einen Lebensstandard erreichen, der nicht lediglich ein Existenzminimum darstelle.

Außenminister Acheson unterstützte die Forderungen Hoffmans und erklärte: „Unsere Rolle muß darin bestehen, die Bemühungen zur Konsolidierung Europas zu unterstützen."

(Nach DPD—Reuter)

Um die Haftentschädigung

Landtag von Nordrhein-Westfalen beschließt Baulenkungsgesetz

Von unserem ständigen Düsseldorfer Vertreter)

Düsseldorf. Das Haft-Entschädigungsgesetz, das den Verfolgten des Nazi-Regimes eine Geldentschädigung für Freiheitsentziehung zubilligen soll, führte zu einer langen und teilweise erregten Debatte in der Sitzung des Landtages von Nordrhein-Westfalen.

Der Ausschuß hat eine Entschädigung von 150 DM für jeden Monat erlittener Haft vorgeschlagen. Nach den Ausführungen des Sprechers der SPD-Fraktion, der sich entschieden für die Annahme des Gesetzentwurfes einsetzte, würden 100 Millionen DM für diesen Zweck innerhalb dreier Jahre erforderlich sein. Da es sich um einen Rechtsanspruch handle, solle die Bedürftigkeit nicht geprüft werden.

Der Sprecher der CDU erkannte das Recht der Inhaftierten auf eine Entschädigung an, forderte jedoch im Hinblick auf die große Notlage weitester Kreise eine Begrenzung der Entschädigungszahlung. Daher sollten nur die Bedürftigen berücksichtigt werden, weiterhin solle man die gesamte zur Auszahlung bestimmte Summe auf 20 Millionen DM. begrenzen.

Vom Finanzminister Weitz wurde die aufzuwendende Summe auf 130 Millionen DM. geschätzt.

Innenminister Menzel leitete aus dem Rechtsanspruch, daß den entnazifizierten Beamten und Berufssoldaten hinsichtlich ihrer Versorgung Zugeständnisse gemacht worden seien, die moralische Pflicht auf Entschädigung der ehemaligen Häftlinge ab.

Das Haftentschädigungsgesetz wurde in 2. Lesung samt den Abänderungsvorschlägen dem zuständigen Ausschuß zwecks möglichst schneller Erledigung überwiesen.

Bei der Beratung des Finanz-Ausgleichgesetzes wurde von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß durch den neuen Verteilungsschlüssel die schwergeschädigten Städte, darunter auch Münster, benachteiligt worden seien. Das Gesetz wurde in 2. Lesung einstimmig verabschiedet.

Mit großer Mehrheit nahm der Landtag in dritter Lesung das Baulenkungsgesetz an, das die Möglichkeit gibt, Wohnungsbauten durchzuführen, ohne auf vordringliche Zweckbauten verzichten zu müssen.

Zentrumsanhänger stoßen zur CDU

Düsseldorf. — Fünf der 20 Abgeordneten der Zentrumspartei im Landtag von Nordrhein-Westfalen wollen eine eigene Arbeitsgemeinschaft bilden. In einer Erklärung stellen die Abgeordneten Muckermann, Bielefeld, Kemper, Feih und Steffensmeier fest, daß sie den in Oberhausen gefaßten Beschluß des Zentrums, sich mit der CDU nicht zu verschmelzen, nicht anerkennen können. Dieser Beschluß sei unter falschen Voraussetzungen und nach ungenügender Aufklärung zustande gekommen.

Die Zentrumsfraktion erklärte dazu, daß sich die fünf Abgeordneten damit über den in „einwandfrei demokratischer Weise und mit unbedingter Eindeutigkeit geäußerten Willen des Zentrumsvolkes" hinwegsetzten. Damit hätten sie sich außerhalb der Fraktion und der Partei gestellt. Die Fraktion erwarte von den fünf Abgeordneten, daß sie ihre Mandate zur Verfügung stellen.

(Eig. Meldung)

Vorstoß im Sicherheitsrat

Sowjetunion fordert abermals Abrüstung der Großmächte

New York. — Die Sowjetunion unterbreitete dem Sicherheitsrat der UNO neue Abrüstungsvorschläge auf dem Gebiet der Atomwaffen und der herkömmlichen Angriffswaffen. Sie forderte die Ausarbeitung eines Planes, auf Grund dessen die Rüstungen und die Streitkräfte Großbritanniens, Frankreichs, der USA, der Sowjetunion und Chinas bis zum 1. März 1950 um ein Drittel reduziert werden sollen.

Bis zum 31. März 1949 sollen nach dem sowjetischen Vorschlag alle im Sicherheitsrat vertretenen Staaten Informationen über ihre Streitkräfte und Rüstungen, einschließlich der Atomwaffen, vorlegen. Der sowjetische Vertreter forderte ferner die Bildung einer internationalen Organisation zur Kontrolle der Abrüstung und der Atomwaffen.

Die Vertreter der USA und Großbritanniens wiesen darauf hin, daß die Sowjetunion schon wiederholt ähnliche Anträge gestellt hätte, die jedoch jedesmal mit großer Mehrheit abgelehnt worden seien, weil die Sowjetunion erst selbst einmal die Aufrichtigkeit ihrer Abrüstungswünsche beweisen und Angaben über ihre eigene militärische Stärke machen sollte. Man möge nicht immer wieder abgelehnte Projekte neu aufwärmen.

(Nach DPD—Reuter)

Vor neuem Schritt Moskaus?

KW London. (Eig. Meldung) In London rechnet man mit weiteren Ueberraschungen durch den Kreml. Politische Kreise sind der Meinung, daß Moskau von einer ziemlichen Nervosität befallen wurde, weil es fürchten müsse, jede Einflußnahme auf die Entwicklung im Westen zu verlieren. Man beschäftigt sich deshalb sehr stark mit der Frage, welche Folgerungen aus dem Angebot des Nichtangriffspaktes an Norwegen sich diplomatisch auf anderen Gebieten der Ost-West-Politik ergeben könnten.

Dabei stimmt die Feststellung Moskaus, der Atlantikpakt sei „aggressiv", besonders nachdenklich, da sie leicht auf die zwischen der Sowjetunion und Großbritannien bzw. Frankreich abgeschlossenen Verträge Anwendung finden könne. In diesen Verträgen ist festgestellt, daß sich die Partner nicht einem Bündnis anschließen, das gegen den anderen gerichtet ist. Wenn also Moskau bei seiner Definition des Atlantikpaktes bleibt, dann müsse mit einem sowjetischen Trommelfeuer diplomatischer und propagandistischer Art gegen den Westen gerechnet werden.

Reuter jetzt in Paris

London. Die Frage der Aufnahme Berlins als 12. Land in den westdeutschen Bundesstaat sei einer der Hauptgründe für seinen Londoner Besuch, erklärte der Berliner Oberbürgermeister Reuter vor Pressevertretern in London. Reuter, der während seines Aufenthaltes in England Besprechungen mit führenden britischen Politikern hatte, flog am Mittwoch von London nach Paris. (Nach DPD)

Berlin 12. Land im Bund

Bonner Hauptausschuß begann die dritte Lesung des Verfassungsentwurfes

(Eigener Bericht der Westfälischen Nachrichten)

Bonn, Der Hauptausschuß des Parlamentarischen Rates faßte zu Beginn der dritten Lesung des Verfassungsentwurfes mit allen Stimmen gegen eine kommunistische den Beschluß, Groß-Berlin in der Präambel als 12. Land unter den Ländern aufzuführen, die dem Westdeutschen Bund angehören sollen. Er kam damit der entsprechenden Forderung des Magistrats von West-Berlin nach. Bisher sah die Präambel nur die Mitwirkung Groß-Berlins bei der Fassung der Verfassung vor.

Jakob Kaiser gab der Genugtuung Berlins über den Beschluß Ausdruck und meinte, der Beschluß werde nirgendwo größere Zuversicht auslösen als in der Ostzone, die dadurch in der Hoffnung bestärkt werde, daß dem deutschen Volke doch die Einheit der Nation erhalten bleibe.

Der Hauptausschuß trat dann in die dritte Lesung des Verfassungsentwurfes ein, die sich nach der interfraktionellen Einigung im Fünfer-Ausschuß in wenigen Tagen abwickeln wird. In rascher Folge wurden die ersten 20 Artikel über die Grundrechte im wesentlichen in der Fassung der zweiten Lesung verabschiedet. Zu Artikel 7 über die Freiheit von Kunst und Wissenschaft kam der Zusatz: „Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zum Grundgesetz."

Der Schulartikel

Der viel umstrittene Artikel 7b über den Religionsunterricht an den Schulen und die Einrichtung von Privatschulen wurde nach dem Vorschlag des Fünfer-Ausschusses mit 17 gegen 3 SPD-Stimmen, bei Stimmenthaltung der Kommunisten angenommen. Der Artikel lautet in der jetzigen Fassung:

„Das gesamte Schulwesen steht unter der Aufsicht des Staates. Die Erziehungsberechtigten haben das Recht, über die Teilnahme des Kindes am Religionsunterricht zu bestimmen.

Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Volks-, Mittel- und Berufsschulen und in höheren Lehranstalten, mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen, ordentliches Lehrfach. Er wird unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes nach den Grundsätzen und Lehren der Religionsgemeinschaften erteilt. Kein Lehrer kann gegen seinen Willen verpflichtet werden, Religionsunterricht zu erteilen.

Das Recht zur Errichtung von Privatschulen wird gewährleistet. Privatschulen als Ersatz für öffentliche Schulen bedürfen der Genehmigung des Staates und unterstehen den Landesgesetzen. Die Genehmigung ist zu erteilen, wenn die Privatschulen in ihren Lehrzielen und Einrichtungen sowie in wissenschaftlicher Ausbildung ihrer Lehrkräfte nicht hinter den öffentlichen Schulen zurückstehen und eine Sonderung der Schüler nach den Besitzverhältnissen der Eltern nicht gefördert wird. Die Genehmigung ist zu versagen, wenn die wirtschaftliche und rechtliche Stellung der Lehrkräfte nicht genügend gesichert ist.

Private Volksschulen sind nur zugelassen, wenn für eine Minderheit von Erziehungsberechtigten eine öffentliche Volksschule ihres Bekenntnisses oder ihrer Weltanschauung in der Gemeinde nicht besteht oder die Unterrichtsverwaltung ein besonderes pädagogisches Interesse anerkennt.

Private Vorschulen bleiben aufgehoben."

Achtung des Angriffskrieges

Ein Abänderungsantrag der FDP zu Artikel 29 b über das Verbot der Störung des Völkerfriedens wurde mit großer Mehrheit angenommen. Danach sind nur solche Handlungen verfassungswidrig, die geeignet sind, die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten. Diese Abänderung wurde damit begründet, daß die Verteidigung ein Recht der Demokratie sei.

Die künftigen Bundesparlamente werden den Namen „Volkstag" und „Bundesrat" führen.

Auf Vorschlag der Fünferkommission wurde beschlossen, daß die Regierungen der Länder bei der Bundesregierung Vertretungen errichten können.

Wieder Oesterreich-Verhandlungen

London. Die Viermächteverhandlungen über den Friedensvertrag mit Oesterreich wurden am Mittwoch von den Außenminister-Stellvertretern wieder aufgenommen.

Dänemark informiert sich

Kopenhagen. Dänemark werde sich wie Norwegen erst genau über den Atlantikpakt informieren, bevor es entscheiden könne, ob man eine Einladung zur Teilnahme an den Verhandlungen willkommen heißen soll, erklärte der dänische Außenminister Rasmussen vor dem Parlament.

Auch Italien wird bearbeitet

G. M. Rom. (Eig. Meldung) Die Sowjetunion will anscheinend durch ihre Partisanen in Italien das gleiche erreichen, was sie in Norwegen mit offiziellen Noten versucht, nämlich das Abschwenken des Landes ins Lager der Westmächte zu verhindern. Die Streiktätigkeit flackert wieder auf. Dazu kommt eine gesteigerte kirchenfeindliche Aktivität der Linken als Begleitmusik zu den Vorgängen auf dem Balkan und die offene Agitation gegen die Westpolitik des italienischen Außenministeriums.

Moskau scheint sich von diesen Kräften mehr Erfolg zu versprechen, als von offiziellen Noten. Die Freunde des Westens in Italien hoffen deshalb, daß Außenminister Graf Sforza von seiner Reise nach Paris, wo er mit den Außenministern Schuman und Bevin zusammentreffen wird, sichtbare Erfolge mit nach Hause bringt. Mit solchen sichtbaren Erfolgen, die vor allem in einem Entgegenkommen Großbritanniens in der Frage der italienischen Kolonien bestehen würden, hofft man, den innerpolitischen Druck wesentlich abschwächen zu können.

Die letzten Hindernisse

zum Atlantikpakt werden beseitigt

Washington. Sämtliche Botschafter der Atlantikpaktländer in Washington berieten auf einer Konferenz mit Außenminister Acheson die letzten Hindernisse, die der Ausfertigung des Paktentwurfes bisher noch entgegenstanden.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß nach dem Entwurf jeder Angriff gegen einen der Signatarstaaten als ein Angriff gegen sämtliche Signatarmächte angesehen werden soll. Die Unterzeichner verpflichten sich für einen solchen Fall zu sofortigen Kollektivmaßnahmen, zu denen jedoch nicht das bewaffnete Eingreifen gehört, das „wahlfrei" bleiben soll. Diese Formulierung solle keineswegs bedeuten, daß die Atlantikpakt-Staaten sich nicht mit allen Mitteln gegen einen Angriff zur Wehr setzen würden. Man habe jedoch in den Pakt eine juristische Klausel einbauen müssen, nach der zum Beispiel in den USA allein der Kongreß über Krieg oder Frieden entscheiden könne. (Nach DPD—Reuter)

Die neuen Brotpreise

Düsseldorf. (Eig. Bericht) In Nordrhein-Westfalen beträgt der neue Preis für ein Kilogramm Weizenbrot 42—43 Pf., für Weißbrot der Type 1050 56—60 Pf. und der Type 1060 47 Pf. Ein Kilo Mischbrot kostet zwischen 44—46 Pf., Roggenschrotbrot 38 Pf., Pumpernickel (Roggen) 46 Pf. und Weizenpumpernickel 42 Pf. Brötchen kosten 3,5—4 Pf.

Lebensmittel aus Dänemark

Frankfurt. (DPD) Das Zweimächtekontrollamt kündigte eine erhöhte Einfuhr dänischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach den Westzonen an. Die Warenliste enthält gelbe Erbsen, Sämereien, Kartoffelstärke, Schlachtereiabfall, Pferde und Vieh, Milchpulver sowie Kasein und Eier.

Holländisches Zuchtvieh kommt

Frankfurt. (DPD) Holländisches Hochzucht-Milchvieh ist für den Wiederaufbau der Viehherden in der Doppelzone angekauft worden. Rund 13 000 Stück friesisches Rindvieh sollen aus Holland geliefert werden, die in der Mehrzahl nach Hessen und Nordrhein-Westfalen kommen.

Bald Jedermann-Schreibmaschinen

Frankfurt. (DPD) Schreibmaschinen sollen demnächst in das Jedermann-Programm aufgenommen werden. Außerdem ist die Herstellung dringend benötigter Jedermann-Papierwaren (wie Schulhefte und Briefpapier) in Vorbereitung.

30 Textilpunkte freigegeben

Ein Schuhpunkt aufgerufen

Frankfurt. (DPD) Die Verwaltung für Wirtschaft hat 30 Textilpunkte freigegeben, die voraussichtlich mit der nächsten Lebensmittelkartenausgabe ausgehändigt werden.

Wie wir in einem Teil der Auflage schon berichteten, ist der Abschnitt Z 203 der Lebensmittelkarte für Januar/Februar als Schuhpunkt aufgerufen worden.

EIN KRONZEUGE DER FREIEN WELT

WN Es hat lange Zeit kein Ereignis gegeben, das die Welt so stark beschäftigt hätte wie der eben beendete Prozeß gegen den Fürstprimas von Ungarn, Kardinal Mindszenty. Aus diesem „Fall" ist der ganzen Welt erneut bewußt geworden, daß in jedem Totalitarismus, d. h. in einem System, das den Staat über den Menschen und seine Rechte stellt, der Aufstand gegen Kultur und Zivilisation am Werke ist. So bäumt sich heute angesichts des Verfahrens und des Urteils, das in Budapest auf lebenslängliches Gefängnis für Kardinal Mindszenty erging, die ganze zivilisierte Welt auf gegen eine Barbarei, die jeder Gerechtigkeit Hohn spricht. Was in Budapest vor sich ging, war mehr oder weniger eine Kopie jener Schauprozesse, die zum Dritten Reich ebenso gehörten, wie sie seit Jahrzehnten in Rußland gang und gäbe sind.

Auch in Deutschland hatte ein „Volksgerichtshof" nichts mit dem Volk zu tun, er war in seiner Urteilsfindung der Volksmeinung direkt entgegengesetzt. Auch im Dritten Reich gab es die Methoden des Gerichtsverfahrens, die in Budapest neuerdings angewandt wurden, nur mit dem Unterschied, daß diese inzwischen noch raffinierter und teuflischer geworden sind.

Wie kam es zu diesem Prozeß?

Kardinal Mindszenty, der im 57. Lebensjahr steht, war 1945 als Fürstprimas von Ungarn inthronisiert worden. Im gleichen Jahre wurde in Ungarn die „Volksdemokratie" geschaffen, d. h. jenes totalitäre System, das nach sowjetischem Plan den Uebergangszustand für eine völlige Unterjochung der Satellitenstaaten des Ostens bilden soll. Im gleichen Jahre begannen in Ungarn denn auch alle jene Maßnahmen, die nach bolschewistischer Auffassung Grundlagen eines „fortschrittlichen" Staatswesens sind, aber die Freiheitsberaubung des einzelnen wie aller staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen zur Voraussetzung haben. Bei der Bodenreform wurde willkürlich enteignet, so auch der rund eine Million Morgen betragende Kirchenbesitz. Die Ausrottung aller monarchisch Gesinnten, die in einem Lande, in dem seit Jahrhunderten die Krone des heiligen Stephan Begriff des Königstums war, sehr zahlreich sind, stieß auch in katholischen Kreisen auf erheblichen Widerstand. Kein Wunder, daß die Minderheit der neuen „Volksdemokraten" heftig gegen die sogenannte „Reaktion" ankämpfte, als deren Vertreter sie auch den Kardinal der katholischen Kirche ansah. Der so entstandene Konflikt führte zu einem noch schärferen Kampf, als am 16. Juni in Ungarn die kirchlichen Schulen verstaatlicht wurden. Das war der Höhepunkt des 1945 begonnenen Kulturkampfes, in dem die Vertreter des katholischen Klerus natürlicherweise auf der Seite derer standen, die die gottgegebenen Rechte der Eltern und Kirche zu verteidigen hatten.

Am Tage nach Weihnachten wurde Kardinal Mindszenty verhaftet. Der Prozeß, der nun gegen ihn stattfand, erhielt seine dramatische Zuspitzung einmal durch den hier vor aller Welt zutage tretenden Gegensatz zwischen Kirche und totalitärem Staat, andererseits durch die Art und Weise, mit der dem Kardinal Mindszenty scheinbare „Geständnisse" abgepreßt wurden.

Merkmale des Prozesses

Versucht man den Verlauf des Prozesses auf Grund der Berichte, die zensiert in die Welt hinausgingen, nach den wesentlichsten Merkmalen zu deuten, so zeigen sich alle Kennzeichen, die Schauprozesse in totalitären Staaten an sich tragen. Dabei ergibt sich zunächst, daß selbst die Verteidigung nicht die Interessen des Mandanten vertritt, sondern die der Staatsträger und lediglich versucht, die angeblichen Vergehen in einem milderen Licht zu sehen; aber von der „Schuld" der Angeklagten ist sie von vornherein überzeugt.

Anklage und Verteidigung bemühen sich zu betonen, daß dies kein Prozeß gegen die Religion sei. Auch dies kennen wir von vielen Prozessen in Deutschland her. In Wirklichkeit aber wird die Anklage wegen angeblichen Hochverrats so vertreten, daß indirekt die Kirche, ihre Einrichtungen und ihre Träger vor den Schranken des Gerichts stehen. Der bei Bolschewisten und Volksdemokraten am meisten gebräuchliche Sammelbegriff der „Reaktion", der auch in diesem Verfahren immer wieder auftaucht, soll die wahren Hintergründe verdecken. So sind denn auch die Anklagen auf Versuch der Wiederherstellung der Monarchie in Ungarn nur ein vorgeschobener Grund. Die wirkliche Anklage richtet sich gegen die Weigerung, bedingungslos für das totalitäre System der „Volksdemokratie" einzutreten. Was aber ist „Volksdemokratie"? Sowohl die Anklage wie die Verteidigung setzen die ungarische „Volksdemokratie" gleich mit der Sowjetunion. Im Schlußwort der Anklagerede des Hauptanklägers Dr. Alapi heißt es wörtlich: „Das Urteil muß zu einem Dokument der Konsolidierung der Arbeiterklasse in der ganzen Welt werden."

Dementsprechend erklärt sogar die vom Staat bezahlte Verteidigung, wenn der angeklagte Kardinal „die Errungenschaften des modernen Ungarns" nicht genügend erkannt habe, so erhalte dieser Prozeß gerade deswegen Bedeutung, denn er dokumentiere vor aller Welt einmal, „wie der Aufbau in Ungarn vorangehe". Daraus folgert dann der Verteidiger: „Man müsse, genau wie in der Sowjetunion, die Bestrafung eines Verbrechens nach seiner Bedeutung für den Staat ausmessen." Kann man angesichts eines solchen Gerichtsverfahrens überhaupt noch von einer Gerechtigkeit oder auch nur dem Versuch zu einer Gerechtigkeit sprechen? Wenn als gerecht nur das gesehen wird, was allen natürlichen Rechten eines Staatsbürgers, nämlich der Freiheit des Gewissens, der Freiheit der Meinungsäußerung ins Gesicht schlägt und die Menschen, die Institutionen des Staates wie der Gesellschaft, auch die Kirche, nur unter das willkürliche Diktat derjenigen stellt, die mit Gewalt den Staat tragen? Der Verteidiger Dr. Kiczko hatte Recht, am Schluß seiner Rede das Gericht um ein „kluges Urteil" zu bitten mit der Begründung, „weil man sich dieses Prozesses noch nach Jahrhunderten erinnern wird, und weil sich die Richter vor der Geschichte verantworten müssen".

Wie nehmen sich in diesem Rahmen die angeblichen „Geständnisse" des Kardinals aus? Schon vor dem Prozeß hatte Kardinal Mindszenty in einem Brief erklärt, daß die Welt sich nicht wundern dürfe, wenn er in dem Prozeß „Geständnisse" mache. Diese „Geständnisse" sind denn auch prompt eingetreten, wie noch kein bolschewistischer Schauprozeß ohne solche Geständnisse erfolgt ist, die immer im Gegensatz zu allen vorhergehenden Erklärungen der Angeklagten standen. Darin soll kein System liegen? Dabei sollen nicht Machenschaften am Werke sein, die teuflisch in der Erfindung wie in der Durchführung sind? Die Dämonie hat im modernen Zeitalter ihre Heimstätte im Totalitarismus gefunden, wie wir das noch letzthin an dieser Stelle zu belegen suchten.

Aber was sind die „Geständnisse" des Kardinal anderes als eine Absage an die Anklage des Hochverrats an sich und nur das Zugeständnis, daß er im Sinne dieser bolschewistischen Staatsträger allerdings nicht denken könne? So können die Worte des Kardinals nach Belieben als „Geständnisse" ausgelegt und vom „Volksgerichtshof" einem Urteil unterlegt werden. „Recht" wird dann auch hier, was dem Staate nützt. Aber selbst aus dem Verhör im Prozeß sollten die Worte festgehalten werden, mit denen der Kardinal erklärte, daß er die Grundsätze, die seinem Leben Richtung gewiesen haben, nicht ändern könne. Und: „Gott ist mein Zeuge dafür, daß ich kein Feind des ungarischen Volkes bin, ich bin kein Feind der Bauern und Arbeiter, deren ich selbst einer bin." Erinnert das nicht an jene mutigen Worte, die unser Hochseliger Kardinal von Galen damals den Machthabern des Dritten Reiches entgegenschleuderte, als er mit stolzem Blick auf seine Vorfahren sagen konnte, daß er, wenn er auch dieses totalitäre System und seine Träger bekämpfen müsse, mehr ein Deutscher sei als eben diese?

Was besagt dieser Prozeß?

Zunächst hat das Gericht von der Absicht, die Todesstrafe zu verhängen, offensichtlich abgesehen, da der Kardinal bereits vor der Verhaftung erklärt hatte, daß jedes etwa kommende Geständnis gefälscht wäre. Nicht nur das: den Machthabern im Kreml und ihren Statthaltern auf der Budapester Burg hat der Protest der Weltöffentlichkeit wohl eindeutig gezeigt, daß es auch in der heutigen verworrenen Welt nicht ohne weiteres möglich ist, den Terror zum System zu erheben. Mit Recht erklärte der Prediger in Notre Dame in Paris, Pater Riquet, „die Verurteilung Kardinal Mindszentys wird jedes menschliche Gewissen alarmieren!" Die Christen in aller Welt dürfen nicht müde werden, gegen alle diejenigen unerbittlich und unablässig zu kämpfen, die die Freiheit der menschlichen Person untergraben und das Gewissen im Menschen ertöten wollen.

So ist dieser Prozeß nicht ein „Fall" unter Fällen. Er ist die Signatur dieser Zeit des Kampfes um das wahre Menschen- und Weltbild. Wer heute von der Rettung des Abendlandes spricht, sollte in historischer Blickverengung nicht vergessen, daß im Osten Menschen um des christlich-abendländischen Erbes willen streiten und leiden müssen.

Ein gottgegebenes Recht

Erklärung von CDU/CSU, DP und Zentrum zum Elternrecht

Bonn. (CDP—Eig. Bericht) Der 2. Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion des Parlamentarischen Rates, Minister Dr. Süsterhenn, gab zur Frage des Elternrechtes im Hauptausschuß, zugleich im Auftrage der Deutschen Partei und des Zentrums, folgende Erklärung ab:

„Die Fraktionen der CDU/CSU, der DP und des Zentrums halten nach wie vor an ihrem Standpunkt fest, daß das Erziehungsrecht der Eltern ein gottgegebenes Naturrecht darstellt, das jedem staatlichen Zugriff entzogen ist. Dieses natürliche Erziehungsrecht der Eltern erstreckt sich vor allem auch auf die religiös-weltanschauliche Erziehung der Kinder, und zwar nicht nur im Rahmen der Familie, sondern auch im Bereich der Schule. Die Schule muß daher in ihrem religiös-weltanschaulichen Charakter so bestimmt sein, wie er der Gewissensentscheidung der Eltern entspricht.

Ein auf den Grundsätzen der Gewissensfreiheit, der Toleranz und der Demokratie aufgebauter Staat sollte daher sein Schulwesen so gestalten, daß auf niemanden in religiös-weltanschaulicher Hinsicht ein Gewissenszwang ausgeübt wird. Eine staatliche Zwangseinheitsschule mit einer bestimmten vom Staat vorgeschriebenen weltanschaulichen Gestaltung bedeutet einen Eingriff in die freie Gewissensentscheidung der Eltern. Wir verlangen daher, daß der Staat bei der religiös-weltanschaulichen Gestaltung des Schulwesens dem Elternwillen Rechnung trägt und es den Eltern ermöglicht, ihre Kinder je nach ihrer persönlichen Gewissensentscheidung in Bekenntnisschulen, simultanen oder weltlichen Schulen erziehen und unterrichten zu lassen.

Unser gemeinsam gestellter Antrag, wonach der Staat bei der religiös-weltanschaulichen Gestaltung des Schulwesens dem Elternwillen Rechnung zu tragen hat, ist von der Mehrheit des Parlamentarischen Rates wiederholt abgelehnt worden. Alsdann wurde der Antrag gestellt, in das Staatsgrundgesetz den Artikel 26, Absatz 3, der Charta der Menschenrechte der Vereinten Nationen aufzunehmen, der wie folgt lautet: „Die Eltern haben das erste Recht, die Art der Schulerziehung zu bestimmen, die ihren Kindern zu gewähren ist." Diese Bestimmung aus der Charta der Vereinten Nationen, die von allen Kulturstaaten der Welt, mit Ausnahme Sowjetrußlands und seiner „volksdemokratischen" Satellitenstaaten, in Paris aufgenommen worden ist, hat im Parlamentarischen Rat bedauerlicherweise keine Mehrheit gefunden.

Da nach den Grundsätzen der Demokratie die Mehrheit entscheidet, haben wir keine formale Möglichkeit, die Anerkennung des Elternrechtes in vollem Umfange, insbesondere in seiner konkreten Auswirkung auf die religiös-weltanschauliche Gestaltung der Schule in diesem Staatsgrundgesetz durchzusetzen. Wir können daher hier nur die Erklärung abgeben, daß kein Staat das Recht hat, den Eltern das natürliche, von Gott gegebene Recht zur Erziehung ihrer Kinder anzutasten und daß wir mit allen rechtlich zulässigen Mitteln den Kampf um die Verwirklichung dieses Rechtes durchführen werden."

• KURZNACHRICHTEN •

Die Geistlichen in der Ostzone und ihre Hinterbliebenen erhalten ab sofort keine Renten mehr.
(Westdeutsche Allgemeine)

Im Monat Januar wurden in der Doppelzone 90 Konkurse und Vergleichsverfahren beantragt. Davon entfielen auf Nordrhein-Westfalen 43. An der Spitze liegen Groß- und sonstige Handels-Gesellschaften mit 12, Holz- und Möbelgewerbe mit 10 und Bau- und Baunebengewerbe mit 8 Anträgen.

Rätselhafte Hauterkrankungen und Augenentzündungen traten in starkem Maße in Baden auf. Als Ursache wurde jetzt festgestellt, daß gewisse Phosphorverbindungen in der Reibfläche einiger Zündholzschachteln diese Entzündungen hervorriefen.

Nach den Plänen des Baustabes Speer hat die sowjetische Militärverwaltung in Rüdersdorf bei Berlin einen Bunker von 800 deutschen zwangsverpflichteten Facharbeitern bauen lassen, der „für den Fall einer Aenderung der Verhältnisse" als Ausweichquartier dienen soll.

Ihren 105. Geburtstag feierte Frau Caroline Hahn in Lüneburg. Sie dürfte die älteste Frau Deutschlands sein. Zu ihrer Geburtstagsfeier gratulierten eine 80jährige Tochter und ein 78jähriger Sohn.

1468 neue Betriebe wurden in München seit Inkrafttreten der Gewerbefreiheit eröffnet. (Weser-Kurier)

Mit 156 Frauen gegenüber 100 Männern hat die Sowjetzone den größten Frauenüberschuß der Welt. Bei den 25- bis 30jährigen entfallen sogar 204 Frauen auf 100 Männer.
(Hamburger Allgemeine)

In Niederschlesien wurden in den letzten Tagen 20 Priester verhaftet, die eine Protesterklärung des Bischofs von Kattowitz gegen die Behinderung des Religionsunterrichtes in den Schulen verlesen hatten.

Die neue, über 70 Register umfassende Kölner Domorgel wurde von Kardinal Frings eingeweiht, der dabei die Opferfreudigkeit der Gläubigen als ein Zeichen der Lebenskraft des Glaubens feierte.

Ein USA-Düsenbomber erreichte auf einer Strecke von 3700 km eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 978 km in der Stunde.

Molkereiprodukte aller Art will Holland im Laufe dieses Jahres an die Doppelzone liefern. (Eig. Meldung)

227 616 Häuser wurden im Jahre 1948 in England fertiggestellt. Damit stieg die Zahl der Neubauten in Großbritannien seit Kriegsende auf 425 720. (AEP)

Die Sowjetunion unterstützt wider Erwarten die Forderungen der USA und anderer Weizenausfuhrländer auf Beibehaltung des Weizen-Höchstpreises von 2 Dollar je Bushel. Großbritannien forderte als Sprecher für die Weizen-Einfuhrländer eine Herabsetzung des Höchstpreises auf 1,8 Dollar je Bushel.

Eine kurzfristige 25-Millionen-Dollar-Anleihe an das amtliche spanische Deviseninstitut „Instituto de Moneda Extransjera" kündigte die Chase National Bank in New York an.

(Meldungen, wenn nicht angegeben, DPD)

Noch einzelne Schauer



Ein Tiefdruckausläufer überquert Westdeutschland.
Vorhersage: Wechselnd wolkig, noch einzelne Schauer, erst ums Wochenende wieder stärkere Fröste.

Lizenträger: Franz Bornefeld - Ettmann, Fr. L. Hüffer, Dr. G. Hasenkamp. Verlags- u. Redaktionsleitung: Dr. G. Hasenkamp. Verantwortliche Redakteure: Dr. H. Becker, Dr. Th. Fürstenau, Cl. Hülsbusch, R. Ochsenknecht, W. Vernekohl, E. Wenzel. Anzeigenleiter: J. Jellentrup. Verlag: Westfälische Nachrichten GmbH., Münster/Westf. Schriftleitung und Anzeigenabteilung: Münster, Prinzipalmarkt 13/14, und Oelde/Westf., Ruggestr. 27/29. Druck: E. Holterdorf, Oelde/Westf. Lizenz d. Militärregierung Nr. 77. Auflage 100 500. Preis der einzelnen Ausgabe 20 Pfg.

Der Fall Roger Denison

KRIMINALROMAN VON PETER PAUL BERTRAM

24. Fortsetzung

„Ich glaube nicht", führte der Bankier aus, „daß Hadleigh seinen Widerstand gegen die Anleihe noch lange wird aufrechterhalten können. Seit der arme Mitchell tot ist, der mit seinem Einfluß die Partei beherrschte, ist das ganze Unterhaus mehr oder weniger dafür."

„Es sind merkwürdige Gerüchte über Hadleigh im Umlauf", bemerkte ein älterer Herr. „Sein Widerstand soll nicht ganz uneigennützig sein."

„Ah, Sie meinen wohl, weil sein Sohn mit der kleinen amerikanischen Petroleumerbin verlobt ist?" Karakerian lachte. „Da kennen Sie Sir William schlecht. Er läßt sich durch dergleichen nicht beeinflussen."

Das Gespräch ging auf ein anderes Thema über, und Roger wandte sich der Gruppe um die Russin zu.

Sie sah gelangweilt aus, doch ihr Gesichtsausdruck hatte etwas gespannt Lauerndes. Sie sprach eben mit Conte Castro-Villari, und Roger hatte den Eindruck, daß die beiden einander besser kannten als sie wahrhaben wollten.

Einige Male glaubte er zu bemerken, daß Vivian ihn forschend und etwas unruhig ansah. Darum kürzte er seinen Aufenthalt bei der Gruppe um die Russin ab und trat auf Vivian zu.

„Eine schöne Frau, diese Russin", sagte Vivian halblaut. „Sie scheint Sie ja sehr gut zu kennen, wenigstens sprechen ihre Blicke von einiger Intimität."

„Sie glaubt, mich zu kennen", erwiderte Roger lächelnd. Vivian verstand sogleich, was er damit meinte. Natürlich hielt die Russin Roger für seinen Stiefbruder.

Kurz danach entführte Danby Roger in ein Nebenzimmer, wo ein Büfett mit Getränken aufgestellt war. Das Aussehen des jungen Mannes war beunruhigend, Roger hatte den Eindruck, daß Danby zu viel getrunken hatte. Er sah Roger aus trüben, unsicheren Augen an, und die Hand, mit der er ihm ein Glas Wein reichte, zitterte.

„Hier habe ich etwas Besonderes für Sie, Mr. Denison", lallte der junge Mensch mit heiserer Stimme. „Sie sind doch Weinkenner."

Eben als Roger freundlich dankend nach dem Glase greifen wollte, entglitt dieses der Hand des Gastgebers und zersplitterte auf dem Fußboden.

„Verzeihen Sie", stammelte Danby, aschfahl im Gesicht, „ich — bin ein wenig —"

Roger bemühte sich, Danby über seine Verlegenheit hinwegzuhelfen. „Schadet nichts", bemerkte er, „Scherben bringen Glück."

Diese banale Redewendung schien auf den jungen Mann eine tiefe Wirkung auszuüben. Er sah Roger dankbar an und lächelte, als sei er einer schweren Bürde ledig geworden.

„Ja," wiederholte er, noch immer unsicher, „Scherben bringen — —"

Er brach plötzlich ab und starrte an Roger vorbei ins Nebenzimmer. Seine Züge nahmen dabei einen verstörten Ausdruck an.

Roger wandte sich rasch um und sah in die grauen Augen der Russin, die ihn und Danby von der Schwelle zum Nebenzimmer aus beobachtet zu haben schien. Sie lächelte zwar, als sie auf Roger zutrat, aber ihre Blicke verrieten, daß sie alles eher als guter Laune war.

Ein Diener kam auf Roger zu. „Mr. Denison, nicht wahr? Sie werden am Telephon verlangt, Sir."

Darauf führte der Diener ihn in einen eleganten Raum, auf dessen Schreibtisch, unmittelbar neben dem Telefon, eine Photographie Lydia Karobkins stand. Offenbar war es das Arbeitszimmer des jungen Danby.

Der Anruf kam von Scotland Yard. Es war Inspektor Swaynes, mit dem Roger täglich zu bestimmten Zeiten eine telefonische Verbindung vereinbart hatte. Der Inspektor hatte wenig zu berichten, außer daß eine Bewegung unter den Arbeitslosen zugunsten der russischen Anleihe im Gange sei. Die Bewegung werde von bezahlten Agitatoren geschürt, über deren Drahtzieher jedoch noch nichts bekannt sei. Man habe indessen ein Auge auf die Leute und werde gegebenenfalls unter irgendeinem Vorwand zugreifen. Roger wollte sich eine Notiz machen und suchte, die Hand am Hörer, mit der anderen in Danbys Schreibmappe nach einem leeren Blatt Papier. Er fand schließlich eines, vermerkte die Angaben des Inspektors und hängte ab.

Er wollte eben das Blatt zusammenfalten, um es einzustecken, als er bemerkte, daß er sich geirrt hatte: es war nicht leer gewesen, sondern mit blassen, kaum wahrnehmbaren Schriftzügen beschrieben. Roger ging damit an die Lampe und erkannte alsbald die charakteristische steile, offenbar verstellte Handschrift: „Neue Adresse 11, Raven Row. Eintragen!"

Einen Moment lang stand Roger unter der Eindruck dieser Entdeckung verblüfft und nachdenklich da. Dann griff er neuerdings zum Telefon und rief Inspektor Swaynes an.

„Sind Sie da, Mr. Swaynes?" fragte er. „Ja? Hier ist nochmals Denison."

„Was gibts? Brauchen Sie noch eine Auskunft?"

„Nein", erwiderte Roger, „nur eine Bitte. Seien Sie so gut und schicken Sie mir morgen früh Prospekte einer Einbruchsversicherungsgesellschaft."

Zeitig am nächsten Morgen stand Roger vor dem Hause 11, Raven Row, einer jener düsteren, schäbigen Mietskasernen, die Spekulanten in den Nachkriegszeiten hatten erstehen lassen, um auf möglichst engem Raum möglichst viele Menschen zusammenzupferchen.

Auf sein Klopfen an einer Tür, auf der „Hausverwalter" zu lesen stand, öffnete ihm ein Mann in Hemdsärmeln, dem er sich als Vertreter einer Versicherungsgesellschaft vorstellte. Er fragte nach neuen Mietern, die er zum Abschluß einer Versicherung bewegen wolle.

„Neue Mieter?" Der Mann in Hemdsärmeln kraute sich den Kopf. „In den letzten zwei Monaten hatten wir nur einen, und mit dem werden Sie kein Geschäft machen können. Es ist nichts bei ihm zu holen."

„Einen Versuch möchte ich aber dennoch machen. Wie heißt der Mann?"

„Er hat einen ausländischen Namen, den ich mir nie merken kann. Warten Sie, — hier steht's", fügte er, eine Liste hervorziehend, hinzu. „Locatelli, Professor, Hinterhaus, drei Treppen, Tür 23. Wenn ich mich nicht irre, kommt er da eben über den Hof."

Der Verwalter deutete durchs Fenster in den Hof hinaus, über den eben ein mittelgroßer älterer Mann mit rötlichem, struppigem Vollbart in abgeschabter Kleidung dem Ausgang zuschritt.

Roger warf ebenfalls einen Blick aus dem Fenster, jedoch aus vorsichtiger Entfernung, damit er von außen nicht gesehen werden konnte. „Sie haben recht", sagte er, „der Mann sieht tatsächlich nicht aus, als ob er viel zu versichern hätte."

Gleich darauf ertönte die Klingel zur Verwalterwohnung. Der Verwalter stand auf und ging zur Außentür. Roger hörte ihn im Hausflur mit jemandem einige Worte wechseln, ohne sie verstehen zu können.

„Sie haben kein Glück mit dem Professor", sagte der Verwalter, als er zurückkehrte, „er verreist für einige Tage, wie er mir eben sagte. Gehen Sie lieber zu den Johnstons, die neben dem Italiener wohnen. Es sind ordentliche Leute, der Mann hat ein Wäschegeschäft hier in der Nähe, da haben Sie mehr Aussichten."

Als Roger kurz danach die Treppe im Hinterhaus emporstieg, war er tief in Gedanken versunken. Die letzten Minuten hatten ihm eine erstaunliche Entdeckung gebracht: Professor Locatelli war der geheimnisvolle „Herr des Fünfecks"! (Fortsetzung folgt)

Was bringt der NWDR?

FREITAG, 11. 2.: 12.00 Orchestermusik, 12.35 Landfunk: Kalkstickstoff, 15.35 Tanzmusik, 16.15 Kabarett: Eins zum andern, 16.45 Frauenfunk, 17.45 Lebendiges Wissen: Forschung, 19.00 Opernkonzert, 22.30 Kabarett.

SAMSTAG, 12. 2.: 7.30 Darwin, 11.15 Ich freue mich, daß morgen Sonntag ist, 14.00 Niederdeutscher Humor, 14.15 Jim und der Pottwal, Hörspiel für Jungen, 15.30 Buch der Woche, 16.00 Im Kölner Karneval, 19.00 Volksmusik, 20.00 Berlin bleibt doch Berlin, 22.30 Tanz am Wochenende.

Borken

Neues Zugpaar Borken—Gescher. Seit kurzem ist für den Verkehr zwischen Borken und Gescher ein neues Zugpaar eingelegt worden. Im Werktagsbetrieb läuft es ab Borken 13.46, an Gescher 14.14, und ab Gescher 14.30, an Borken 14.55 Uhr.

Junggärtner treffen sich. Donnerstag abend kommt die Junggärtner-Gruppe Borken um 19 Uhr in der Landwirtschaftsschule zusammen. Der Fachberater des Kreises, Gartenbautechniker Altena, wird über aktuelle Fragen des Gartenbaues sprechen.

Esperanto auf Probe. Wie bereits mitgeteilt wurde, plant die Borkener Volkshochschule für Hörer mit fremdsprachlichen Kenntnissen und für Hörer ohne solche Vorkenntnisse Esperanto-Lehrgänge einzurichten. Sie gibt Donnerstag abend 19 Uhr in der Landwirtschaftsschule Borken Gelegenheit, sich in einer unverbindlichen Probestunde mit dieser übernationalen Hilfssprache bekanntzumachen.

Gartenbaufragen. Freitag abend um 19 Uhr wird der Borkener Kreisfachberater für Obst- und Gartenbau, Gartenbautechniker B. Altena, im Gasthof Wildöhr, Bocholt, über wichtige Gegenwartsfragen des Garten- und Obstbaus sprechen.

Die Geburten überwogen. Im ersten Monat 1949 hatte das Borkener Standesamt 22 Geburten zu beurkunden. Die Geburtenzahl lag damit um sieben über der Sterbeziffer, die in die 15 Sterbefälle drei Kriegssterbefälle einbegriff. 10 Hochzeitspaare gaben sich im Januar vor dem Standesbeamten das Jawort.

Mit Brecher und Dampfwalze

Am Butenwall regen sich viele Hände. Nachdem in den Vormonaten die Kanalrohre verlegt worden sind, wurde in den letzten Tagen grober Schotter aufgeworfen, über den dann die Dampfwalze rollte. Ein Brecher riß die Asphaltdecke der noch verbliebenen Fahrbahn auf, so daß in Kürze der neue Belag über die ganze Straßenbreite gezogen werden kann. Die verkehrswichtige Strecke zwischen Bocholter Straße und Weseler Landstraße wird damit bald wieder voll betriebsfähig sein.

Ortsverband der Gemeindebeamten

Mitte Januar wurde in Köln im Beisein von mehr als 100 Delegierten aus allen Teilen des Landes der Verband der Gemeindebeamten Nordrhein-Westfalen im Rahmen der Gewerkschaft Deutscher Beamtenbund gegründet. Er will die Beamten der Städte, Kreise, Aemter, Landgemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen kommunalen Körperschaften, ob sie zum einfachen, mittleren, gehoben oder höheren Dienste zählen, umfassen und sieht als eine Hauptaufgabe die Erhaltung eines unbestechlichen Berufsbeamtentums an, das als eine tragende Säule des Staates und als für das allgemeine Wohl unentbehrlich betrachtet wird. Im Ortsbereich Borken wurde anschließend bereits ein Ortsverband der Gemeindebeamten ins Leben gerufen.

Was ist Persönlichkeit?

In der Volkshochschule Borken läuft das zweite Trimester des dritten Unterrichtsjahres an. Am Freitagabend spricht Professor Dr. H. E. Hengstenberg, Cloppenburg, im Schöffensaal des Amtsgerichts (20 Uhr) über das Thema: „Was ist Persönlichkeit?" Der Vortragende ist Dozent an der Päd. Akademie in Oberhausen. Er hat sich in den Nachkriegsjahren durch verschiedene Veröffentlichungen kulturhistorischen und religionsphilosophischen Inhalts einen Namen gemacht. Das Freitagabend-Thema dürfte in der Gegenwart besonders interessieren. Auch sein Vortrag über „Masse und Gemeinschaft", der auf den 4. März angesetzt ist, verdient schon Vormerkung.

Neue Handwerksmeister

Bei der jüngsten Meisterprüfung vor der Handwerkskammer zu Münster unterzogen sich 197 Handwerker der Prüfung. 56 (28,4 Prozent) bestanden die Prüfung nicht. Unter denen, die sich den Meistertitel erwarben, befanden sich 10 Prüflinge aus den Kreisen Borken und Bocholt, nämlich: Bocholt: Wilhelm Bücker als Herrenschneider; Karl Heinz Riede als Maschinenbauer. Borken: Hans Erning als Elektro-Installateur; Johann Grömping als Tischler. Gemenwirthe: Elisabeth Rehmann als Damenschneiderin. Liedern: Gerh. Anholt als Bäcker. Ramsdorf: Hermann und Ignaz Rave als Maler. Rhede: Johann Terwerth als Schuhmacher. Velen: Heinrich Bettenhausen als Friseur.

Die große Volkspassion in Velen

Aus Besuchen in früheren Jahren ist die Spielgruppe der aus dem süddeutschen Raum stammenden Familie Faßnacht, die seit fast 200 Jahren in der volkstümlichen Darstellung des Leidensweges des Heilandes eine Familientradition sieht, in unserm Kreisbereich bekannt. Am Freitag, Samstag und Sonntag trat sie in Velen auf.

Die Leiterin, die einen Ruf als Maria-Darstellerin gewann, wies in einer kurzen Ansprache vor den Aufführungen auf den Sinn des religiösen Spiels hin. Es sei in dieser Zeit der Entscheidungen das Bewußtsein zu vertiefen, daß man nicht nur Christ heißen, sondern nach dem Vorbild des Herrn als Christ leben müsse. Tatchristentum sei heute mehr denn je erforderlich.

In eindrucksvoll bewegten Szenen wurde der Opfergang des Erlösers vor Augen geführt, vom Hosianna bis zum „Kreuziget Ihn!", vom Kreuzweg bis zur Auferstehung. Jubel und Spott, Verrat und Liebe umgeben den Gerechten, der alle Schuld auf sich lud. Die Teilnehmer begleiteten das Geschehen auf der Bühne mit ihren kirchlichen Liedern.

Unzulänglichkeiten ließen sich bei der örtlichen Enge nicht ganz vermeiden. Bei größerer Wirkungsweite, wie etwa im Vorjahr in Krefeld auf einer Freilichtbühne vor mehreren tausend Betrachtern, mag sich ein stärkerer äußerer Eindruck erzielen lassen. Aber ein inneres Einwirken war doch auch hier sehr wohl festzustellen. Und das bleibt das Wesentliche: daß das religiöse Spiel im Leben nachwirke.

Blick in den Heimatkreis

MARBECK

Der Weg in die Heimat

Unsere Gemeinde konnte im vergangenen Jahr 31 Heimkehrer begrüßen. 14 von ihnen langten aus dem Osten an, 13 aus Frankreich, vier aus englischen Gebieten. Die ersteren waren: Paul Garbe, Hs. Nr. 3/1, Georg Pintak, Hs. Nr. 12, Heinrich Korte, Hs. Nr. 20, Johannes Lammers, Hs. Nr. 3, Hermann Weidemann, Hs. Nr. 13/17, Heinz Reckwald, Weidw. 18, Alfred Wolf, Hs. Nr. 93, Heinrich Beckmann, Hs. Nr. 94, Bernhard Rickert, Hs. Nr. 84, Albert Radek, Hs. Nr. 13/6, Günter Schulze, Hs. Nr. 16, Hubert Stake, Hs. Nr. 97, Fritz Engwicht, Hs. Nr. 63, Josef Klein-Ridder, Hs. Nr. 29. Aus französischer Kriegsgefangenschaft kamen heim: Alfons Brune, Hs. Nr. 32, Paul Jäschke, Hs. Nr. 48, Hubert Tükking, Hs. Nr. 81, Bernhard Butenweg, Hs. Nr. 11/3, Heinrich Schroer, Hs. Nr. 46, Heinrich Voßkamp, Hs. Nr. 10, Adolf Wobbe, Hs. Nr. 53, Hubert Kastner, Hs. Nr. 109, Ewald Katemann, Hs. Nr. 22, Josef Heuking, Hs. Nr. 28, Hubert Köhler, Hs. Nr. 13/5, Bernh. Bücker, 13/9, und Karl Stephan, 13/16, während aus englischer Gefangenschaft heimkehrten Hermann Korte, Hs. Nr. 26, Ludwig Fonteiner, Hs. Nr. 37, Gerh. Plashues, Hs. Nr. 13, und Wolfgang Gläser, Hs. Nr. 112. Die Heimat heißt ihre späten Heimkehrer herzlich willkommen.

ISSELBURG

Aufführung der kath. Volksschule

Die Oberklassen der kath. Volksschulen veranstalteten Ende Januar mehrfach wiederholte Feierstunden, zu denen sich jedesmal viele Besucher einfanden. Als Einleitung wurde das Märchen „Rumpelstilzchen" gespielt. Das Spiel „Der Stern überm Stall" erinnerte an das Weihnachtsgeheimnis. Nach Peter Roseggers Erzählung ist das Spiel „Weihnacht in der Pecherhütte" gestaltet. Alle Schüler und Schülerinnen haben die an sie gestellten Aufgaben voll erfüllt. Welchen Eindruck das Spiel hinterlassen hat, kam in den Worten von Bürgermeister Kreyenbrink und Kaplan Hornberg zum Ausdruck. In ebenso herzlicher Weise dankte bei einer Wiederholung Pastor Jakobs im Namen der Eltern den Kindern und dem Schulleiter Proksch.

HEIDEN

Interessengemeinschaft der Flüchtlinge. Auch in der Gemeinde Heiden wurde die Interessengemeinschaft der Flüchtlinge ins Leben gerufen. Zum Vorsitzenden wurde der Landwirt Friedrich Döhring, Dorfb. 25, und zum Stellvertreter der Landwirt Richard Strauch, Nordick 42, gewählt. Reg.-Insp. Leopold Lehnert wird als Schriftführer fungieren und der techn. Angestellte Gerhard Naujok, Dorf Nr. 21, die Kassengeschäfte führen.

Schaufenstereinbruch geklärt. Vor einigen Wochen wurden bei einem Schaufenstereinbruch zwei komplette Sachs-Motoren, Ersatzteile und einige Fahrradbeleuchtungen entwendet. Die Diebe wurden jetzt in Holsterhausen gefaßt. Der Geschädigte konnte die entwendeten Geräte wieder in Empfang nehmen.

Der Obst- und Gartenbauverein hielt unter reger Beteiligung der Bevölkerung eine Versammlung im Gasthof Dunghöfer ab. Kreisfachberater Gartenbautechniker Altena berichtete dabei über die Pflegearbeiten und die Schädlingsbekämpfung in den winterlichen Gärten. Seine Hinweise und Ratschläge wurden mit großem Interesse entgegengenommen.

Nachrichten aus Reken

Der Tod auf dem Motorrad. Der Malermeister Ortjohann aus Gelsenkirchen, der früher hier wohnhaft war und hier geschäftlich zu tun hatte, war mit einem Motorrad nach hier gekommen. Auf der Fahrt durch Groß-Reken erlitt er einen Herzschlag und war sofort tot.

Mit 10 Kaninchen im Rucksack wurde im Dezember 1948 ein hiesiger Mann betroffen. Die Leckerbissen hatte er sich mit Hilfe eines Frettchens in einem Jagdrevier in Stevede, Kr. Coesfeld, gefangen. Für diese unerlaubte Tat mußte er sich dieser Tage vor dem Richter in Bocholt verantworten. Der Richter hatte ein Einsehen, und der „wilde Jägersmann" kam mit einer Geldstrafe von 100 DM davon.

Scheunenbrand. In den Abendstunden brannte die Scheune des Bauern Meerhofe in der Kirchbauerschaft vollständig nieder. Wegen Wassermangels konnte die schnell herbeigeeilte Freiwillige Feuerwehr Groß-Reken nur wenig ausrichten. An Vieh und Brotgetreide sind Verluste nicht zu beklagen, jedoch sind dem Feuer einige Landmaschinen und ein Ackerwagen zum Opfer gefallen.

Für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene

Nach bekanntgegebenen Richtlinien kann den Kriegsopfern (Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene), welche sich unverschuldet in großer Not befinden, eine einmalige Beihilfe als ergänzende Fürsorge oder ein zinsloses Darlehen gewährt werden. Außerdem ist die Gewährung eines Produktivdarlehens zur Schaffung und Erhaltung der Existenz in besonderen Fällen möglich. Für ein Produktivdarlehen werden allerdings Sicherheiten, wie Abtretung der Rente, Eigentumsübertragung oder Rentabilitätsnachweis gefordert. — Für den Kreis der Hinterbliebenen (Kriegerwitwen, Vollweisen, Kriegereltern) sowie Personen, deren Rentenverfahren noch nicht abgeschlossen ist, bzw. Rente nicht gewährt werden kann, sind in besonders dringenden Fällen Mittel als Erziehungsbeihilfe, Berufsfürsorge, Aufnahme von Dauerarbeit usw. vorgesehen. — Personen, denen diese Beihilfen oder Darlehen zustehen könnten, setzen sich mit der zuständigen Fürsorgeabteilung der Stadt- oder Amtsverwaltung in Verbindung, werden, wo ihnen genaue Auskünfte erteilt werden.

Dütt un datt up Noabers Patt

Dülmen. Am 9. Februar vor 125 Jahren starb in Dülmen die weithin verehrte Ordensschwester Anna Katharina Emmerick. Die Kunde von ihrer Stigmatisation und ihren Gesichten zog u. a. bekanntlich auch Klemens Brentano für mehrere Jahre in unsere Stadt. Die Grabeskapelle der frommen Augustinerin am Ortseingang ist inzwischen von den Kriegsschäden wiederhergestellt. Der seit 1923 ruhende Seligsprechungsprozeß in Rom soll, wie man vom Emmerickbund hört, bald wiederaufgenommen werden.

Coesfeld. Wohnungsbau vordringlich. Die CDU des Kreises Coesfeld veranstaltete wiederum eine lebhaft besuchte Arbeitstagung ihrer kommunalpolitischen Vereinigung. Dr. Willeke, Recklinghausen, hielt ein stark beachtetes Referat über die Fragen des Wohnungsbaues, die er als die dringlichste Aufgabe der Heimat und ihrer Verwaltungen bezeichnete.

Katastrophale Wohnungsverhältnisse in Anholt

Allerorts klagt man darüber, daß der Wohnungsbau nicht recht in Fluß kommen will. Das hat schon seine Richtigkeit. Doch nicht überall ist die Bautätigkeit gleich gering. Eine ausgedehnte Autofahrt führte uns jüngst durch viele Ortschaften und Städte, und mit Erstaunen stellten wir fest, daß an anderen Orten doch viel mehr gebaut wird, und zwar Wohnhäuser.

Wie steht es nun in Anholt damit? Was wurde hier bis jetzt an Wohnungen geschaffen? Buchstäblich nichts. Bei den paar Neubauten handelt es sich meist um Geschäftshäuser, ein Nichts im Verhältnis zum Zerstörungsgrad. Bauvorhaben? 80 Prozent der Bevölkerung wollen bauen, nein, müssen bauen. Eine Anzahl Einwohner hat schon im vergangenen Jahr, ja sogar vor zwei und drei Jahren mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen. Es ist dabei geblieben. Die Gründe hierzu sind hinreichend bekannt. Nur eines ist unklar: warum müssen die zum Teil fertiggestellten Neubauten — in Anholt drei oder vier — nun seit Monaten stillliegen? Wir alle wissen um die katastrophalen Wohnungsverhältnisse hier und wundern uns, daß man nicht alle Hebel in Bewegung setzt, den Bauherren zu helfen, damit diese endlich in ihre neuen Wohnungen einziehen, darüber hinaus dann auch weitere Familien aufnehmen und zur Linderung der Wohnungsnot beitragen können. Zur Zeit wirken die fenster- und türlosen Neubauten wie ein Hohn.

Sie blieben jung. Am 9. Februar wurde die Wwe. Margarete Ditters (Marktplatz) 76 Jahre alt. Am 13. Februar feiert Herr Friedrich Weber (in der Breels) seinen 74. Geburtstag.

Bocholt

Schwarzschlachtung ein Risiko. Das mußte ein Angeklagter erfahren, der ein Schweine ohne Schlachtschein hatte schlachten lassen. Die Behörde bekam aber Wind hiervon und beschlagnahmte vier Seiten Speck und zwei Schinken, die eingezogen werden. Außerdem muß er 120 DM. Strafe zahlen.

Das Gericht schaffte Klarheit

Ein Bauer hatte im Winter 1947/48 ein Schwein schwarz geschlachtet und verbraucht und im Sommer bei der Viehzählung zwei Milchkühe, acht Stück Rindvieh und drei Läuferschweine verschwiegen. Vor dem Schöffengericht bestritt er, Eigentümer der Milchkühe gewesen zu sein; er sei nur Viehhalter. Der Richter belehrte ihn, daß dies für die Strafzumessung belanglos sei; bestraft werde der Viehhalter, der in diesem Falle 500 DM. Geldstrafe zahlen muß. Gleichzeitig wurde die Einziehung von 23,5 Kilo Speck und drei Läuferschweinen angeordnet. Von der Einziehung der beiden Milchkühe und acht Rindern wurde Abstand genommen, weil der Angeklagte seinen zerstörten Hof wieder aufbauen will.

Totschlag vor Gericht

In einer nichtöffentlichen Sitzung der Strafkammer Münster stand die Tat des s. Z. noch nicht 16 Jahre alten H. zur Verhandlung. H. hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg zu verantworten. Der Tatbestand war folgender: Am 3. Juli in den späten Abendstunden brach auf dem Biemenhorster Weg unter jungen Burschen ein Streit aus. Ein Anwohner dieses Weges, der Dreher Heinrich Schmitz, trat zwischen die Raufenden, um sie auseinanderzubringen. Bei dieser Gelegenheit erhielt er mit einem Rohr einen Schlag über den Kopf, an dessen Folgen er am andern Tage verstarb. H., der nicht zu den Raufenden gehörte, war durch den Lärm aufmerksam geworden und ergriff ein Eisenrohr, mit dem er den tödlichen Schlag ausführte. H. war schwer angetrunken. Das Gericht erkannte auf 6 Monaten Jugendgefängnis. Das Urteil fiel deshalb so milde aus, da ein ärztliches Gutachten die Anwendung des § 51 Abs. 2 empfahl; auch wurden die Jugendlichkeit und die Trunkenheit des Täters bei der Strafzuteilung berücksichtigt.

DAT RICHTFEST

Anläßlich des Richtfestes der Kurfürstenschule wurde das nachstehende Gedicht vorgetragen, das Herr Heinrich Leiting verfaßte.

No kiek es unse Bokelt an,
Et is net mehr ne Null,
Et wörd ebaut no riegersan,
De Straoten lopt wer vull!

'n Düwel wet bo't möggelik is,
Dat alles so gau geht,
In Bokelt güwt kin Hindernis,
Bis alles nej wer steht!

De Bauten stiegt ut't Fundament,
Un dat verdammt net leu,
Et schient, dat Gott ut't Firmament
Se hochtröck an et Teu!

So wöss manch grot un fin Kasteel
Met wösten Fensterbau
Un völle Hüser bünt all heel,
Dat Bau'n geht ziemlik gau!

Et riegt sick een ant andre an;
Wenn dat so wiedergeht,
Beläwe wej noch Mann för Mann,
Dat Bokelt nej upsteht!

De Schol enkommt no riegersan,
De all uns öwwerläwt,
Nao'n Ostwall is de twidde dran,
Wor'n Richtkranz öwwerschwävt!

'n Oberbürgermeister Dank,
He häw et good verstohn,
Dat unse Kinder kort off lank
Nao öhre Schol' könnt gaohn!

Wej fiert düt Richtfest met Pläsier
Un prost 'n Ober an,
Dat he noch lange Jaohre hier
Dat Zepter schwingen kann!

DICHTER UND DRUCKER / Von ERNST REELING

Jetzt ist es unumstößlich heraus und beschlossen: mein Sohn Jürgen hat es mir selber gesagt; und einen Entschluß, den man mit neun Jahren für seinen zukünftigen Lebensberuf faßt, pflegt man — manchmal zu halten. In seinem Alter hatte ich mir vorgenommen, Bierkutscher zu werden, bin damals aber meinem Vorsatz untreu geworden, trotz meiner steten Bewunderung für diese muskelstarken Männer.

Gestern also kam Jürgen zu mir und erklärte rund heraus: „Vati, ich will ein Dichter werden". Ich tat nicht verwundert, fragte jedoch: „Warum möchtest du es denn gerne werden?" Die Antwort kam sofort, er mußte darauf vorbereitet gewesen sein. „Ich möchte mir ein Haus kaufen und einen Schreibtisch."

Ich nickte und fand diesen Wunsch verständlich, hielt es indessen für nötig, warnend auf die Mühseligkeiten des erwählten Berufes hinzuweisen. Ich redete von diesem und jenem und von der gegenwärtigen Schwierigkeit, gutes Papier zu beschaffen. Jürgen überlegte, denn er hatte mich schon oft davon sprechen hören. Dann meinte er, daß dies wohl eines Tages besser werden würde. Ich pflichtete ihm bei und sagte, mit dem Haus sei es ja auch nicht so eilig.

Darauf kam ich auf den Kernpunkt der Sache und fragte, ob er denn überhaupt dichten könne. Er lächelte mitleidig. Oho, nun war ich hereingefallen mit meinem kühlen Spott. Wortlos zog er drei zerknitterte, eng mit Bleistift beschriebene Bogen Papier aus der Tasche und packte sie auf den Tisch vor meine Nase.

Ja, da lagen nun zwei Gedichte und ein Märchen! Ich sah sie ernsthaft durch: die Gedichte reimten sich zum Teil, mit dem Rhythmus haperte es und mit sonst noch allerlei; das Märchen war, abgesehen von einer greulichen Rechtschreibung, so übel nicht. Immerhin ein Anfang.

Ich baute weitere Schwierigkeiten vor ihm auf: „Du hast ja keinen Drukker!" Jürgen ging zur Tür und rief mit seiner hellen Kinderstimme: „Achim!" Sein sechsjähriger Bruder erschien, wie aus der Pistole geschossen. Er hatte rote Bäckchen und ahnte, um was es sich handelte. Als ich wissen wollte: „Du möchtest also Jürgens Gedichte drucken?" bejahte er es fest.

Der Aeltere mochte mein zweifelhaftes Gesicht bemerkt haben. Er stellte sich vor mich hin und sagte: „Er hat es mir versprochen und wenn er es nicht tut, will er mir sein ganzes Briefmarkenalbum geben." Aha, man hatte sich gesichert. Ich sah den Kleinen fragend an. Er nickte besonnen.

Jetzt noch Zweifel zu äußern, wäre Frevel gewesen. Welche weiteren Einwendungen hätte ich auch machen können? „Gut!" sagte ich drum, „es ist also nun nicht mehr daran zu rütteln: ihr werdet Dichter und Drucker."

Erhobenen Hauptes gingen sie von dannen. —

Das geschah vor vierzehn Tagen, und keiner der Jungs hat seinen Entschluß bisher geändert.

Woraus ich schließe, daß es für manchen doch wohl reizvoller sein mag, ein Dichter zu werden denn ein Bierkutscher. —

Was aber ist mühseliger? . . .

ANEKDOTEN UM BERÜHMTE LEUTE

Sir Lewis Morris beklagte sich bei Oscar Wilde über die völlige Nichtbeachtung seines neuen Gedichtbandes durch die Presse.

„Es ist eine vollkommene Verschwörung des Schweigens", sagte er. „Was soll ich da wohl tun, Oscar?"

„Schließ' dich ihr an!" erwiderte Oscar Wilde.

*

Jemand erzählte Voltaire, daß ein Freund von ihm, ein junger Schriftsteller, beabsichtige, Voltaire sein neues Buch zu widmen.

„Das ist eine furchtbare Waffe, die er da in Händen hat", erwiderte Voltaire.

*

Ein noch unbekannter Schriftsteller bat einmal Rimbaud an einem kalten Wintertag zu sich, um ihm einige seiner Verse vorzulegen. Das Zimmer war ungeheizt, und Rimbaud klapperte vor Kälte. „Entweder", rief er plötzlich, „legen Sie mehr Feuer in ihre Verse oder Sie werfen Ihre Verse ins Feuer, sonst kann ich hier nicht länger bleiben."

*

Der Enzyklopädist Webster setzte einmal für seinen des Schreibens unkundigen Diener einen Brief auf. Als er zum Ende kam, fragte er:

„Soll ich noch irgendetwas hinzusetzen?"

„Ja", bat der Diener. „Schreiben Sie bitte noch, Herr, der Empfänger möchte die schlechte Schrift und die unbeholfene Ausdrucksweise freundlichst entschuldigen."

*

Arthur Schopenhauer hatte zwar einmal erklärt, der freiwillige Hungertod sei die einzige eines Philosophen würdige Todesart. Trotzdem liebte er gute Weine und Speisen und ließ sich bei seinen Mahlzeiten nichts abgehen.

Einmal, als er an der Table d'hote eines durch seine ausgezeichnete Küche berühmten Gasthauses zu Mittag speiste, fragte ihn sein Nachbar, ein Engländer überrascht:

„Was muß ich sehen, Mr. Schopenhauer? Sie, als Philosoph, delektieren sich an solchen Leckerbissen?"

„Warum nicht, Mylord?" erwiderte Schopenhauer ruhig. „Sind Sie denn der Ansicht, daß die guten Dinge dieser Welt nur für die Dummköpfe gemacht sind?"

*

Eine Kommission der Französischen Akademie, die mit der Vorbereitung des Akademischen Wörterbuches betraut war, definierte das Wort „Krabbe" wie folgt: ein kleiner, roter Fisch, der rückwärts geht.

Daraufhin erhob sich der berühmte Naturforscher Cuvier und sagte:

„Ihre Definition, meine Herren, ist fast vollkommen. Sie enthält nur drei kleine Irrtümer: die Krabbe ist kein Fisch, sie ist nicht rot und sie geht nicht rückwärts."

·KULTURNACHRICHTEN·

Papst Pius XII. bittet, anläßlich seines 50jährigen Priesterjubiläums am 2. April von großen Feiern und Kundgebungen abzusehen.

Ortega y Gasset, der bekannte spanische Philosoph, hat dem Hamburger Senat die Zusage gegeben, an der Goethe-Feier im Sommer dieses Jahres mitzuwirken.

Professor Dr. Josef Nadler, Verfasser der deutschen Literaturgeschichte, ist rehabilitiert und lehrt wieder an der Wiener Universität.

Graf Adalbert von Neipperg, der frühere Abt des Stiftes Neuburg bei Heidelberg, wurde nach Aussagen aus Jugoslawien heimgekehrter Kriegsgefangener von unbekannten Tätern ermordet.

Dem Komponisten Hans Pfitzner wurde der Schumannpreis der Stadt Düsseldorf in Höhe von 5000 DM durch Oberbürgermeister Gockeln überreicht.

„Der Apfel ist ab." In Wiesbaden ist er wirklich ab. Nach vier Tagen mußte Helmut Käutners Film vom Spielplan abgesetzt werden, da er vor leeren Plätzen abrollte.

Martha Eggert spielt und singt in dem neuen italienischen Film „La Bohème" die Mimi. Sie ist jetzt von einer Produktionsgesellschaft in Spanien für die Darstellung der Hauptrolle in einem Singfilm verpflichtet worden.

Die Nordwestdeutsche Musikakademie in Detmold wurde am Sonntag eröffnet. Es ist geplant, Kirchenmusik und die Ausbildung von Musiklehrern für Volks- und Mittelschulen in den Unterrichtsplan aufzunehmen.

EIN KRONZEUGE DER FREIEN WELT

WN Es hat lange Zeit kein Ereignis gegeben, das die Welt so stark beschäftigt hätte wie der eben beendete Prozeß gegen den Fürstprimas von Ungarn, Kardinal Mindszenty. Aus diesem „Fall" ist der ganzen Welt erneut bewußt geworden, daß in jedem Totalitarismus, d. h. in einem System, das den Staat über den Menschen und seine Rechte stellt, der Aufstand gegen Kultur und Zivilisation am Werke ist. So bäumt sich heute angesichts des Verfahrens und des Urteils, das in Budapest auf lebenslängliches Gefängnis für Kardinal Mindszenty erging, die ganze zivilisierte Welt auf gegen eine Barbarei, die jeder Gerechtigkeit Hohn spricht. Was in Budapest vor sich ging, war mehr oder weniger eine Kopie jener Schauprozesse, die zum Dritten Reich ebenso gehörten, wie sie seit Jahrzehnten in Rußland gang und gäbe sind.

Auch in Deutschland hatte ein „Volksgerichtshof" nichts mit dem Volk zu tun, er war in seiner Urteilsfindung der Volksmeinung direkt entgegengesetzt. Auch im Dritten Reich gab es die Methoden des Gerichtsverfahrens, die in Budapest neuerdings angewandt wurden, nur mit dem Unterschied, daß diese inzwischen noch raffinierter und teuflischer geworden sind.

Wie kam es zu diesem Prozeß?

Kardinal Mindszenty, der im 57. Lebensjahr steht, war 1945 als Fürstprimas von Ungarn inthronisiert worden. Im gleichen Jahre wurde in Ungarn die „Volksdemokratie" geschaffen, d. h. jenes totalitäre System, das nach sowjetischem Plan den Uebergangszustand für eine völlige Unterjochung der Satellitenstaaten des Ostens bilden soll. Im gleichen Jahre begannen in Ungarn denn auch alle jene Maßnahmen, die nach bolschewistischer Auffassung Grundlagen eines „fortschrittlichen" Staatswesens sind, aber die Freiheitsberaubung des einzelnen wie aller staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen zur Voraussetzung haben. Bei der Bodenreform wurde willkürlich enteignet, so auch der rund eine Million Morgen betragende Kirchenbesitz Die Ausrottung aller monarchisch Gesinnten, die in einem Lande, in dem seit Jahrhunderten die Krone des heiligen Stephan Begriff des Königstums war, sehr zahlreich sind, stieß auch in katholischen Kreisen auf erheblichen Widerstand. Kein Wunder, daß die Minderheit der neuen „Volksdemokraten" heftig gegen die sogenannte „Reaktion" ankämpfte, als deren Vertreter sie auch den Kardinal der katholischen Kirche ansah. Der so entstandene Konflikt führte zu einem noch schärferen Kampf, als am 16. Juni in Ungarn die kirchlichen Schulen verstaatlicht wurden. Das war der Höhepunkt des 1945 begonnenen Kulturkampfes, in dem die Vertreter des katholischen Klerus natürlicherweise auf der Seite derer standen, die die gottgegebenen Rechte der Eltern und Kirche zu verteidigen hatten.

Am Tage nach Weihnachten wurde Kardinal Mindszenty verhaftet. Der Prozeß, der nun gegen ihn stattfand, erhielt seine dramatische Zuspitzung einmal durch den hier vor aller Welt zutage tretenden Gegensatz zwischen Kirche und totalitärem Staat, andererseits durch die Art und Weise, mit der dem Kardinal Mindszenty scheinbare „Geständnisse" abgepreßt wurden.

Merkmale des Prozesses

Versucht man den Verlauf des Prozesses auf Grund der Berichte, die zensiert in die Welt hinausgingen, nach den wesentlichsten Merkmalen zu deuten, so zeigen sich alle Kennzeichen, die Schauprozesse in totalitären Staaten an sich tragen. Dabei ergibt sich zunächst, daß selbst die Verteidigung nicht die Interessen des Mandanten vertritt, sondern die der Staatsträger und lediglich versucht, die angeblichen Vergehen in einem milderen Licht zu sehen; aber von der „Schuld" der Angeklagten ist sie von vornherein überzeugt.

Anklage und Verteidigung bemühen sich zu betonen, daß dies kein Prozeß gegen die Religion sei. Auch dies kennen wir von vielen Prozessen in Deutschland her. In Wirklichkeit aber wird die Anklage wegen angeblichen Hochverrats so vertreten, daß indirekt die Kirche, ihre Einrichtungen und ihre Träger vor den Schranken des Gerichts stehen. Der bei Bolschewisten und Volksdemokraten am meisten gebräuchliche Sammelbegriff der „Reaktion", der auch in diesem Verfahren immer wieder auftaucht, soll die wahren Hintergründe verdecken. So sind denn auch die Anklagen auf Versuch der Wiederherstellung der Monarchie in Ungarn nur ein vorgeschobener Grund. Die wirkliche Anklage richtet sich gegen die Weigerung, bedingungslos für das totalitäre System der „Volksdemokratie" einzutreten. Was aber ist „Volksdemokratie"? Sowohl die Anklage wie die Verteidigung setzen die ungarische „Volksdemokratie" gleich mit der Sowjetunion. Im Schlußwort der Anklagerede des Hauptanklägers Dr. Alapi heißt es wörtlich: „Das Urteil muß zu einem Dokument der Konsolidierung der Arbeiterklasse in der ganzen Welt werden."

Dementsprechend erklärt sogar die vom Staat bezahlte Verteidigung, wenn der angeklagte Kardinal „die Errungenschaften des modernen Ungarns" nicht genügend erkannt habe, so erhalte dieser Prozeß gerade deswegen Bedeutung, denn er dokumentiere vor aller Welt einmal, „wie der Aufbau in Ungarn vorangehe". Daraus folgert dann der Verteidiger: „Man müsse, genau wie in der Sowjetunion, die Bestrafung eines Verbrechens nach seiner Bedeutung für den Staat ausmessen." Kann man angesichts eines solchen Gerichtsverfahrens überhaupt noch von einer Gerechtigkeit oder auch nur dem Versuch zu einer Gerechtigkeit sprechen? Wenn als gerecht nur das gesehen wird, was allen natürlichen Rechten eines Staatsbürgers, nämlich der Freiheit des Gewissens, der Freiheit der Meinungsäußerung ins Gesicht schlägt und die Menschen, die Institutionen des Staates wie der Gesellschaft, auch die Kirche, nur unter das willkürliche Diktat derjenigen stellt, die mit Gewalt den Staat tragen? Der Verteidiger Dr. Kiczko hätte Recht, am Schluß seiner Rede das Gericht um ein „kluges Urteil" zu bitten mit der Begründung, „weil man sich dieses Prozesses noch nach Jahrhunderten erinnern wird, und weil sich die Richter vor der Geschichte verantworten müssen".

Wie nehmen sich in diesem Rahmen die angeblichen „Geständnisse" des Kardinals aus? Schon vor dem Prozeß hatte Kardinal Mindszenty in einem Brief erklärt, daß die Welt sich nicht wundern dürfe, wenn er in dem Prozeß „Geständnisse" mache. Diese „Geständnisse" sind denn auch prompt eingetreten, wie noch kein bolschewistischer Schauprozeß ohne solche Geständnisse erfolgt ist, die immer im Gegensatz zu allen vorhergehenden Erklärungen der Angeklagten standen. Darin soll kein System liegen? Dabei sollen nicht Machenschaften am Werke sein, die teuflisch in der Erfindung wie in der Durchführung sind? Die Dämonie hat im modernen Zeitalter ihre Heimstätte im Totalitarismus gefunden, wie wir das noch letzthin an dieser Stelle zu belegen suchten.

Aber was sind die „Geständnisse" des Kardinal anderes als eine Absage an die Anklage des Hochverrats an sich und nur das Zugeständnis, daß er im Sinne dieser bolschewistischen Staatsträger allerdings nicht denken könne? So können die Worte des Kardinals nach Belieben als „Geständnisse" ausgelegt und vom „Volksgerichtshof" einem Urteil unterlegt werden. „Recht" wird dann auch hier, was dem Staate nützt. Aber selbst aus dem Verhör im Prozeß sollten die Worte festgehalten werden, mit denen der Kardinal erklärte, daß er die Grundsätze, die seinem Leben Richtung gewiesen haben, nicht ändern könne. Und: „Gott ist mein Zeuge dafür, daß ich kein Feind des ungarischen Volkes bin, ich bin kein Feind der Bauern und Arbeiter, deren ich selbst einer bin." Erinnert das nicht an jene mutigen Worte, die unser Hochseliger Kardinal von Galen damals den Machthabern des Dritten Reiches entgegenschleuderte, als er mit stolzem Blick auf seine Vorfahren sagen konnte, daß er, wenn er auch dieses totalitäre System und seine Träger bekämpfen müsse, mehr ein Deutscher sei als eben diese?

Was besagt dieser Prozeß?

Zunächst hat das Gericht von der Absicht, die Todesstrafe zu verhängen, offensichtlich abgesehen, da der Kardinal bereits vor der Verhaftung erklärt hatte, daß jedes etwa kommende Geständnis gefälscht wäre. Nicht nur das: den Machthabern im Kreml und ihren Statthaltern auf der Budapester Burg hat der Protest der Weltöffentlichkeit wohl eindeutig gezeigt, daß es auch in der heutigen verworrenen Welt nicht ohne weiteres möglich ist, den Terror zum System zu erheben. Mit Recht erklärte der Prediger in Notre Dame in Paris, Pater Riquet, „die Verurteilung Kardinal Mindszentys wird jedes menschliche Gewissen alarmieren!" Die Christen in aller Welt dürfen nicht müde werden, gegen alle diejenigen unerbittlich und unablässig zu kämpfen, die die Freiheit der menschlichen Person untergraben und das Gewissen im Menschen ertöten wollen.

So ist dieser Prozeß nicht ein „Fall" unter Fällen. Er ist die Signatur dieser Zeit des Kampfes um das wahre Menschen- und Weltbild. Wer heute von der Rettung des Abendlandes spricht, sollte in historischer Blickverengung nicht vergessen, daß im Osten Menschen um des christlich-abendländischen Erbes willen streiten und leiden müssen.

Ein gottgegebenes Recht

Erklärung von CDU/CSU, DP und Zentrum zum Elternrecht

Bonn. (CDP—Eig. Bericht) Der 2. Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion des Parlamentarischen Rates, Minister Dr. Süsterhenn, gab zur Frage des Elternrechtes im Hauptausschuß, zugleich im Auftrage der Deutschen Partei und des Zentrums, folgende Erklärung ab:

„Die Fraktionen der CDU/CSU, der DP und des Zentrums halten nach wie vor an ihrem Standpunkt fest, daß das Erziehungsrecht der Eltern ein gottgegebenes Naturrecht darstellt, das jedem staatlichen Zugriff entzogen ist. Dieses natürliche Erziehungsrecht der Eltern erstreckt sich vor allem auch auf die religiös-weltanschauliche Erziehung der Kinder, und zwar nicht nur im Rahmen der Familie, sondern auch im Bereich der Schule. Die Schule muß daher in ihrem religiös-weltanschaulichen Charakter so bestimmt sein, wie er der Gewissensentscheidung der Eltern entspricht.

Ein auf den Grundsätzen der Gewissensfreiheit, der Toleranz und der Demokratie aufgebauter Staat sollte daher sein Schulwesen so gestalten, daß auf niemanden in religiös-weltanschaulicher Hinsicht ein Gewissenszwang ausgeübt wird. Eine staatliche Zwangseinheitsschule mit einer bestimmten vom Staat vorgeschriebenen weltanschaulichen Gestaltung bedeutet einen Eingriff in die freie Gewissensentscheidung der Eltern. Wir verlangen daher, daß der Staat bei der religiös-weltanschaulichen Gestaltung des Schulwesens dem Elternwillen Rechnung trägt und es den Eltern ermöglicht, ihre Kinder je nach ihrer persönlichen Gewissensentscheidung in Bekenntnisschulen, simultanen oder weltlichen Schulen erziehen und unterrichten zu lassen.

Unser gemeinsam gestellter Antrag, wonach der Staat bei der religiös-weltanschaulichen Gestaltung des Schulwesens dem Elternwillen Rechnung zu tragen hat, ist von der Mehrheit des Parlamentarischen Rates wiederholt abgelehnt worden. Alsdann wurde der Antrag gestellt, in das Staatsgrundgesetz den Artikel 26, Absatz 3, der Charta der Menschenrechte der Vereinten Nationen aufzunehmen, der wie folgt lautet: „Die Eltern haben das erste Recht, die Art der Schulerziehung zu bestimmen, die ihren Kindern zu gewähren ist." Diese Bestimmung aus der Charta der Vereinten Nationen, die von allen Kulturstaaten der Welt, mit Ausnahme Sowjetrußlands und seiner „volksdemokratischen" Satellitenstaaten, in Paris aufgenommen worden ist, hat im Parlamentarischen Rat bedauerlicherweise keine Mehrheit gefunden.

Da nach den Grundsätzen der Demokratie die Mehrheit entscheidet, haben wir keine formale Möglichkeit, die Anerkennung des Elternrechtes in vollem Umfange, insbesondere in seiner konkreten Auswirkung auf die religiös-weltanschauliche Gestaltung der Schule in diesem Staatsgrundgesetz durchzusetzen. Wir können daher hier nur die Erklärung abgeben, daß kein Staat das Recht hat, den Eltern das natürliche, von Gott gegebene Recht zur Erziehung ihrer Kinder anzutasten und daß wir mit allen rechtlich zulässigen Mitteln den Kampf um die Verwirklichung dieses Rechtes durchführen werden."

· KURZNACHRICHTEN ·

Die Geistlichen in der Ostzone und ihre Hinterbliebenen erhalten ab sofort keine Renten mehr.
(Westdeutsche Allgemeine)

Im Monat Januar wurden in der Doppelzone 90 Konkurse und Vergleichsverfahren beantragt. Davon entfielen auf Nordrhein-Westfalen 43. An der Spitze liegen Groß- und sonstige Handels-Gesellschaften mit 12, Holz- und Möbelgewerbe mit 10 und Bau- und Baunebengewerbe mit 8 Anträgen.

Rätselhafte Hauterkrankungen und Augenentzündungen traten in starkem Maße in Baden auf. Als Ursache wurde jetzt festgestellt, daß gewisse Phosphorverbindungen in der Reibfläche einiger Zündholzschachteln diese Entzündungen hervorriefen.

Nach den Plänen des Baustabes Speer hat die sowjetische Militärverwaltung in Rüdersdorf bei Berlin einen Bunker von 800 deutschen zwangsverpflichteten Facharbeitern bauen lassen, der „für den Fall einer Aenderung der Verhältnisse" als Ausweichquartier dienen soll.

Ihren 105. Geburtstag feierte Frau Caroline Hahn in Lüneburg. Sie dürfte die älteste Frau Deutschlands sein. Zu ihrer Geburtstagsfeier gratulierten eine 80jährige Tochter und ein 78jähriger Sohn.

1468 neue Betriebe wurden in München seit Inkrafttreten der Gewerbefreiheit eröffnet. (Weser-Kurier)

Mit 156 Frauen gegenüber 100 Männern hat die Sowjetzone den größten Frauenüberschuß der Welt. Bei den 25- bis 30jährigen entfallen sogar 204 Frauen auf 100 Männer.
(Hamburger Allgemeine)

In Niederschlesien wurden in den letzten Tagen 20 Priester verhaftet, die eine Protesterklärung des Bischofs von Kattowitz gegen die Behinderung des Religionsunterrichtes in den Schulen verlesen hatten.

Die neue, über 70 Register umfassende Kölner Domorgel wurde von Kardinal Frings eingeweiht, der dabei die Opferfreudigkeit der Gläubigen als ein Zeichen der Lebenskraft des Glaubens feierte.

Ein USA-Düsenbomber erreichte auf einer Strecke von 3700 km eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 978 km in der Stunde.

Molkereiprodukte aller Art will Holland im Laufe dieses Jahres an die Doppelzone liefern. (Eig. Meldung)

227 616 Häuser wurden im Jahre 1948 in England fertiggestellt. Damit stieg die Zahl der Neubauten in Großbritannien seit Kriegsende auf 425 720. (AEP)

Die Sowjetunion unterstützt wider Erwarten die Forderungen der USA und anderer Weizenausfuhrländer auf Beibehaltung des Weizen-Höchstpreises von 2 Dollar je Bushel. Großbritannien forderte als Sprecher für die Weizen-Einfuhrländer eine Herabsetzung des Höchstpreises auf 1,8 Dollar je Bushel.

Eine kurzfristige 25-Millionen-Dollar-Anleihe an das amtliche spanische Devisenininstitut „Instituto de Moneda Extransjera" kündigte die Chase National Bank in New York an.

(Meldungen, wenn nicht angegeben, DPD)

Noch einzelne Schauer



Ein Tiefdruckausläufer überquert Westdeutschland.

Vorhersage: Wechselnd wolkig, noch einzelne Schauer, erst ums Wochenende wieder stärkere Fröste.

Lizenträger: Franz Bornefeld - Ettmann, Fr. L. Hüffer, Dr. G. Hasenkamp. Verlags- u. Redaktionsleitung: Dr. G. Hasenkamp. Verantwortliche Redakteure: Dr. H. Becker, Dr. Th. Fürstenau, Cl. Hülsbusch, R. Ochsenknecht, W. Vernekohl, E. Wenzel. Anzeigenleiter: J. Jellentrup. Verlag: Westfälische Nachrichten GmbH., Münster/Westf. Schriftleitung und Anzeigenabteilung: Münster, Prinzipalmarkt 13/14, und Oelde/Westf., Ruggestr. 27/29. Druck: E. Holterdorf, Oelde/Westf. Lizenz d. Militärregierung Nr. 77. Auflage 100 500. Preis der einzelnen Ausgabe 20 Pfg.

Der Fall Roger Denison

KRIMINALROMAN VON PETER PAUL BERTRAM

24. Fortsetzung

„Ich glaube nicht", führte der Bankier aus, „daß Hadleigh seinen Widerstand gegen die Anleihe noch lange wird aufrechterhalten können. Seit der arme Mitchell tot ist, der mit seinem Einfluß die Partei beherrschte, ist das ganze Unterhaus mehr oder weniger dafür."

„Es sind merkwürdige Gerüchte über Hadleigh im Umlauf", bemerkte ein älterer Herr. „Sein Widerstand soll nicht ganz uneigennützig sein."

„Ah, Sie meinen wohl, weil sein Sohn mit der kleinen amerikanischen Petroleumerbin verlobt ist?" Karakerian lachte. „Da kennen Sie Sir William schlecht. Er läßt sich durch dergleichen nicht beeinflussen."

Das Gespräch ging auf ein anderes Thema über, und Roger wandte sich der Gruppe um die Russin zu.

Sie sah gelangweilt aus, doch ihr Gesichtsausdruck hatte etwas gespannt Lauerndes. Sie sprach eben mit Conte Castro-Villari, und Roger hatte den Eindruck, daß die beiden einander besser kannten als sie wahrhaben wollten.

Einige Male glaubte er zu bemerken, daß Vivian ihn forschend und etwas unruhig ansah. Darum kürzte er seinen Aufenthalt bei der Gruppe um die Russin ab und trat auf Vivian zu.

„Eine schöne Frau, diese Russin", sagte Vivian halblaut. „Sie scheint Sie ja sehr gut zu kennen, wenigstens sprechen ihre Blicke von einiger Intimität."

„Sie glaubt, mich zu kennen", erwiderte Roger lächelnd. Vivian verstand sogleich, was er damit meinte. Natürlich hielt die Russin Roger für seinen Stiefbruder.

Kurz danach entführte Danby Roger in ein Nebenzimmer, wo ein Büfett mit Getränken aufgestellt war. Das Aussehen des jungen Mannes war beunruhigend, Roger hatte den Eindruck, daß Danby zu viel getrunken hatte. Er sah Roger aus trüben, unsicheren Augen an, und die Hand, mit der er ihm ein Glas Wein reichte, zitterte.

„Hier habe ich etwas Besonderes für Sie, Mr. Denison", lallte der junge Mensch mit heiserer Stimme. „Sie sind doch Weinkenner."

Eben als Roger freundlich dankend nach dem Glase greifen wollte, entglitt dieses der Hand des Gastgebers und zersplitterte auf dem Fußboden.

„Verzeihen Sie", stammelte Danby, aschfahl im Gesicht, „ich — bin ein wenig —"

Roger bemühte sich, Danby über seine Verlegenheit hinwegzuhelfen. „Schadet nichts", bemerkte er, „Scherben bringen Glück."

Diese banale Redewendung schien auf den jungen Mann eine tiefe Wirkung auszuüben. Er sah Roger dankbar an und lächelte, als sei er einer schweren Bürde ledig geworden.

„Ja," wiederholte er, noch immer unsicher, „Scherben bringen — —"

Er brach plötzlich ab und starrte an Roger vorbei ins Nebenzimmer. Seine Züge nahmen dabei einen verstörten Ausdruck an.

Roger wandte sich rasch um und sah in die grauen Augen der Russin, die ihn und Danby von der Schwelle zum Nebenzimmer aus beobachtet zu haben schien. Sie lächelte zwar, als sie auf Roger zutrat, aber ihre Blicke verrieten, daß sie alles eher als guter Laune war.

Ein Diener kam auf Roger zu. „Mr. Denison, nicht wahr? Sie werden am Telephon verlangt, Sir."

Darauf führte der Diener ihn in einen eleganten Raum, auf dessen Schreibtisch, unmittelbar neben dem Telefon, eine Photographie Lydia Karobkins stand. Offenbar war es das Arbeitszimmer des jungen Danby.

Der Anruf kam von Scotland Yard. Es war Inspektor Swaynes, mit dem Roger täglich zu bestimmten Zeiten eine telefonische Verbindung vereinbart hatte. Der Inspektor hatte wenig zu berichten, außer daß eine Bewegung unter den Arbeitslosen zugunsten der russischen Anleihe im Gange sei. Die Bewegung werde von bezahlten Agitatoren geschürt, über deren Drahtzieher jedoch noch nichts bekannt sei. Man habe indessen ein Auge auf die Leute und werde gegebenenfalls unter irgendeinem Vorwand zugreifen. Roger wollte sich eine Notiz machen und suchte, die Hand am Hörer, mit der anderen in Danbys Schreibmappe nach einem leeren Blatt Papier. Er fand schließlich eines, vermerkte die Angaben des Inspektors und hängte ab.

Er wollte eben das Blatt zusammenfalten, um es einzustecken, als er bemerkte, daß er sich geirrt hatte: es war nicht leer gewesen, sondern mit blassen, kaum wahrnehmbaren Schriftzügen beschrieben. Roger ging damit an die Lampe und erkannte alsbald die charakteristische steile, offenbar verstellte Handschrift: „Neue Adresse 11, Raven Row. Eintragen!"

Einen Moment lang stand Roger unter der Eindruck dieser Entdeckung verblüfft und nachdenklich da. Dann griff er neuerdings zum Telefon und rief Inspektor Swaynes an.

„Sind Sie da, Mr. Swaynes?" fragte er. „Ja? Hier ist nochmals Denison."

„Was gibts? Brauchen Sie noch eine Auskunft?"

„Nein", erwiderte Roger, „nur eine Bitte. Seien Sie so gut und schicken Sie mir morgen früh Prospekte einer Einbruchsversicherungsgesellschaft."

Zeitig am nächsten Morgen stand Roger vor dem Hause 11, Raven Row, einer jener düsteren, schäbigen Mietskasernen, die Spekulanten in den Nachkriegszeiten hatten erstehen lassen, um auf möglichst engem Raum möglichst viele Menschen zusammenzupferchen.

Auf sein Klopfen an einer Tür, auf der „Hausverwalter" zu lesen stand, öffnete ihm ein Mann in Hemdsärmeln, dem er sich als Vertreter einer Versicherungsgesellschaft vorstellte. Er fragte nach neuen Mietern, die er zum Abschluß einer Versicherung bewegen wolle.

„Neue Mieter?" Der Mann in Hemdsärmeln kraute sich den Kopf. „In den letzten zwei Monaten hatten wir nur einen, und mit dem werden Sie kein Geschäft machen können. Es ist nichts bei ihm zu holen."

„Einen Versuch möchte ich aber dennoch machen. Wie heißt der Mann?"

„Er hat einen ausländischen Namen, den ich mir nie merken kann. Warten Sie, — hier steht's", fügte er, eine Liste hervorziehend, hinzu. „Locatelli, Professor, Hinterhaus, drei Treppen, Tür 23. Wenn ich mich nicht irre, kommt er da eben über den Hof."

Der Verwalter deutete durchs Fenster in den Hof hinaus, über den eben ein mittelgroßer älterer Mann mit rötlichem, struppigem Vollbart in abgeschabter Kleidung dem Ausgang zuschritt.

Roger warf ebenfalls einen Blick aus dem Fenster, jedoch aus vorsichtiger Entfernung, damit er von außen nicht gesehen werden konnte. „Sie haben recht", sagte er, „der Mann sieht tatsächlich nicht aus, als ob er viel zu versichern hätte."

Gleich darauf ertönte die Klingel zur Verwalterwohnung. Der Verwalter stand auf und ging zur Außentür. Roger hörte ihn im Hausflur mit jemandem einige Worte wechseln, ohne sie verstehen zu können.

„Sie haben kein Glück mit dem Professor", sagte der Verwalter, als er zurückkehrte, „er verreist für einige Tage, wie er mir eben sagte. Gehen Sie lieber zu den Johnstons, die neben dem Italiener wohnen. Es sind ordentliche Leute, der Mann hat ein Wäschegeschäft hier in der Nähe, da haben Sie mehr Aussichten."

Als Roger kurz danach die Treppe im Hinterhaus emporstieg, war er tief in Gedanken versunken. Die letzten Minuten hatten ihm eine erstaunliche Entdeckung gebracht: Professor Locatelli war der geheimnisvolle „Herr des Fünfecks"! (Fortsetzung folgt)

Was bringt der NWDR?

FREITAG, 11. 2.: 12.00 Orchestermusik, 12.35 Landfunk: Kalkstickstoff, 15.35 Tanzmusik, 16.15 Kabarett: Eins zum andern, 16.45 Frauenfunk, 17.45 Lebendiges Wissen: Forschung, 19.00 Opernkonzert, 22.30 Kabarett.

SAMSTAG, 12. 2.: 7.30 Darwin, 11.15 Ich freue mich, daß morgen Sonntag ist, 14.00 Niederdeutscher Humor, 14.15 Jim und der Pottwal, Hörspiel für Jungen, 15.30 Buch der Woche, 16.00 Im Kölner Karneval, 19.00 Volksmusik, 20.00 Berlin bleibt doch Berlin. 22.30 Tanz am Wochenende.

Borken

Neues Zugpaar Borken—Gescher. Seit kurzem ist für den Verkehr zwischen Borken und Gescher ein neues Zugpaar eingelegt worden. Im Werktagsbetrieb läuft es ab Borken 13.46, an Gescher 14.14, und ab Gescher 14.30, an Borken 14.55 Uhr.

Junggärtner treffen sich. Donnerstag abend kommt die Junggärtner-Gruppe Borken um 19 Uhr in der Landwirtschaftsschule zusammen. Der Fachberater des Kreises, Gartenbautechniker Altena, wird über aktuelle Fragen des Gartenbaues sprechen.

Esperanto auf Probe. Wie bereits mitgeteilt wurde, plant die Borkener Volkshochschule für Hörer mit fremdsprachlichen Kenntnissen und für Hörer ohne solche Vorkenntnisse Esperanto-Lehrgänge einzurichten. Sie gibt Donnerstag abend 19 Uhr in der Landwirtschaftsschule Borken Gelegenheit, sich in einer unverbindlichen Probestunde mit dieser übernationalen Hilfssprache bekanntzumachen.

Gartenbaufragen. Freitag abend um 19 Uhr wird der Borkener Kreisfachberater für Obst- und Gartenbau, Gartenbautechniker B. Altena, im Gasthof Wildöhr, Bocholt, über wichtige Gegenwartsfragen des Garten- und Obstbaus sprechen.

Die Geburten überwogen. Im ersten Monat 1949 hatte das Borkener Standesamt 22 Geburten zu beurkunden. Die Geburtenzahl lag damit um sieben über der Sterbeziffer, die in die 15 Sterbefälle drei Kriegssterbefälle einbegriff. 10 Hochzeitspaare gaben sich im Januar vor dem Standesbeamten das Jawort.

Mit Brecher und Dampfwalze

Am Butenwall regen sich viele Hände. Nachdem in den Vormonaten die Kanalrohre verlegt worden sind, wurde in den letzten Tagen grober Schotter aufgeworfen, über den dann die Dampfwalze rollte. Ein Brecher riß die Asphaltdecke der noch verbliebenen Fahrbahn auf, so daß in Kürze der neue Belag über die ganze Straßenbreite gezogen werden kann. Die verkehrswichtige Strecke zwischen Bocholter Straße und Weseler Landstraße wird damit bald wieder voll betriebsfähig sein.

Ortsverband der Gemeindebeamten

Mitte Januar wurde in Köln im Beisein von mehr als 100 Delegierten aus allen Teilen des Landes der Verband der Gemeindebeamten Nordrhein-Westfalen im Rahmen der Gewerkschaft Deutscher Beamtenbund gegründet. Er will die Beamten der Städte, Kreise, Aemter, Landgemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen kommunalen Körperschaften, ob sie zum einfachen, mittleren, gehoben oder höheren Dienste zählen, umfassen und sieht als eine Hauptaufgabe die Erhaltung eines unbestechlichen Berufsbeamtentums an, das als eine tragende Säule des Staates und als für das allgemeine Wohl unentbehrlich betrachtet wird. Im Ortsbereich Borken wurde anschließend bereits ein Ortsverband der Gemeindebeamten ins Leben gerufen.

Was ist Persönlichkeit?

In der Volkshochschule Borken läuft das zweite Trimester des dritten Unterrichtsjahres an. Am Freitagabend spricht Professor Dr. H. E. Hengstenberg, Cloppenburg, im Schöffensaal des Amtsgerichts (20 Uhr) über das Thema: „Was ist Persönlichkeit?" Der Vortragende ist Dozent an der Päd. Akademie in Oberhausen. Er hat sich in den Nachkriegsjahren durch verschiedene Veröffentlichungen kulturhistorischen und religionsphilosophischen Inhalts einen Namen gemacht. Das Freitagabend-Thema dürfte in der Gegenwart besonders interessieren. Auch sein Vortrag über „Masse und Gemeinschaft", der auf den 4. März angesetzt ist, verdient schon Vormerkung.

Neue Handwerksmeister

Bei der jüngsten Meisterprüfung vor der Handwerkskammer zu Münster unterzogen sich 197 Handwerker der Prüfung. 56 (28,4 Prozent) bestanden die Prüfung nicht. Unter denen, die sich den Meistertitel erwarben, befanden sich 10 Prüflinge aus den Kreisen Borken und Bocholt, nämlich: Bocholt: Wilhelm Bücker als Herrenschneider; Karl Heinz Riede als Maschinenbauer. Borken: Hans Erning als Elektro-Installateur; Johann Grömping als Tischler. Gemenwirthe: Elisabeth Rehmann als Damenschneiderin. Liedern: Gerh. Anholt als Bäcker. Ramsdorf: Hermann und Ignaz Rave als Maler. Rhede: Johann Terwerth als Schuhmacher. Velen: Heinrich Bettenhausen als Friseur.

DAT RICHTFEST

Anläßlich des Richtfestes der Kurfürstenschule wurde das nachstehende Gedicht vorgetragen, das Herr Heinrich Leiting verfaßte.

No kiek es unse Bokelt an,
Et is net mehr ne Null,
Et wörd ebaut no riegersan,
De Straoten lopt wer vull!

'n Düwel wet bo't möggelik is,
Dat alles so gau geht,
In Bokelt güwt kin Hindernis,
Bis alles nej wer steht!

De Bauten stiegt ut't Fundament,
Un dat verdammt net leu,
Et schient, dat Gott ut't Firmament
Se hochtröck an et Teu!

So wöss manch grot un fin Kasteel
Met wösten Fensterbau
Un völle Hüser bünt all heel,
Dat Bau'n geht ziemlik gau!

Et riegt sick een ant andre an;
Wenn dat so wiedergeht,
Beläwe wej noch Mann för Mann,
Dat Bokelt nej upsteht!

De Schol enkommt no riegersan,
De all uns öwwerläwt,
Nao'n Ostwall is de twidde dran,
Wor'n Richtkranz öwwerschwävt!

'n Oberbürgermeister Dank,
He häw et good verstohn,
Dat unse Kinder kort off lank
Nao öhre Schol' könnt gaohn!

Wej fiert düt Richtfest met Pläsier
Un prost 'n Ober an,
Dat he noch lange Jaohre hier
Dat Zepter schwingen kann!

Die große Volkspassion in Velen

Aus Besuchen in früheren Jahren ist die Spielgruppe der aus dem süddeutschen Raum stammenden Familie Faßnacht, die seit fast 200 Jahren in der volkstümlichen Darstellung des Leidensweges des Heilandes eine Familientradition sieht, in unserm Kreisbereich bekannt. Am Freitag, Samstag und Sonntag trat sie in Velen auf.

Die Leiterin, die einen Ruf als Maria-Darstellerin gewann, wies in einer kurzen Ansprache vor den Aufführungen auf den Sinn des religiösen Spiels hin. Es sei in dieser Zeit der Entscheidungen das Bewußtsein zu vertiefen, daß man nicht nur Christ heißen, sondern nach dem Vorbild des Herrn als Christ leben müsse. Tatchristentum sei heute mehr denn je erforderlich.

In eindrucksvoll bewegten Szenen wurde der Opfergang des Erlösers vor Augen geführt, vom Hosianna bis zum „Kreuziget Ihn!", vom Kreuzweg bis zur Auferstehung. Jubel und Spott, Verrat und Liebe umgeben den Gerechten, der alle Schuld auf sich lud. Die Teilnehmer begleiteten das Geschehen auf der Bühne mit ihren kirchlichen Liedern.

Unzulänglichkeiten ließen sich bei der örtlichen Enge nicht ganz vermeiden. Bei größerer Wirkungsweite, wie etwa im Vorjahr in Krefeld auf einer Freilichtbühne vor mehreren tausend Betrachtern, mag sich ein stärkerer äußerer Eindruck erzielen lassen. Aber ein inneres Einwirken war doch auch hier sehr wohl festzustellen. Und das bleibt das Wesentliche: daß das religiöse Spiel im Leben nachwirke.

Blick in den Heimatkreis

MARBECK

Der Weg in die Heimat

Unsere Gemeinde konnte im vergangenen Jahr 31 Heimkehrer begrüßen. 14 von ihnen langten aus dem Osten an, 13 aus Frankreich, vier aus englischen Gebieten. Die ersteren waren: Paul Garbe, Hs. Nr. 3/1, Georg Pintak, Hs. Nr. 12, Heinrich Korte, Hs. Nr. 20, Johannes Lammers, Hs. Nr. 3, Hermann Weidemann, Hs. Nr. 13/17, Heinz Reckwald, Weidw. 18, Alfred Wolf, Hs. Nr. 93, Heinrich Beckmann, Hs. Nr. 94, Bernhard Rickert, Hs. Nr. 84, Albert Radek, Hs. Nr. 13/6, Günter Schulze, Hs. Nr. 16, Hubert Stake, Hs. Nr. 97, Fritz Engwicht, Hs. Nr. 63, Josef Klein-Ridder, Hs. Nr. 29. Aus französischer Kriegsgefangenschaft kamen heim: Alfons Brune, Hs. Nr. 32, Paul Jäschke, Hs. Nr. 48, Hubert Tükking, Hs. Nr. 81, Bernhard Butenweg, Hs. Nr. 11/3, Heinrich Schroer, Hs. Nr. 46, Heinrich Voßkamp, Hs. Nr. 10, Adolf Wobbe, Hs. Nr. 53, Hubert Kastner, Hs. Nr. 109, Ewald Katemann, Hs. Nr. 22, Josef Heuking, Hs. Nr. 28, Hubert Köhler, Hs. Nr. 13/5, Bernh. Bücker, 13/9, und Karl Stephan, 13/16, während aus englischer Gefangenschaft heimkehrten Hermann Korte, Hs. Nr. 26, Ludwig Fonteiner, Hs. Nr. 37, Gerh. Plashues, Hs. Nr. 13, und Wolfgang Gläser, Hs. Nr. 112. Die Heimat heißt ihre späten Heimkehrer herzlich willkommen.

ISSELBURG

Aufführung der kath. Volksschule

Die Oberklassen der kath. Volksschulen veranstalteten Ende Januar mehrfach wiederholte Feierstunden, zu denen sich jedesmal viele Besucher einfanden. Als Einleitung wurde das Märchen „Rumpelstilzchen" gespielt. Das Spiel „Der Stern überm Stall" erinnerte an das Weihnachtsgeheimnis. Nach Peter Roseggers Erzählung ist das Spiel „Weihnacht in der Pecherhütte" gestaltet. Alle Schüler und Schülerinnen haben die an sie gestellten Aufgaben voll erfüllt. Welchen Eindruck das Spiel hinterlassen hat, kam in den Worten von Bürgermeister Kreyenbrink und Kaplan Hornberg zum Ausdruck. In ebenso herzlicher Weise dankte bei einer Wiederholung Pastor Jakobs im Namen der Eltern den Kindern und dem Schulleiter Proksch.

HEIDEN

Interessengemeinschaft der Flüchtlinge. Auch in der Gemeinde Heiden wurde die Interessengemeinschaft der Flüchtlinge ins Leben gerufen. Zum Vorsitzenden wurde der Landwirt Friedrich Döhring, Dorfb. 25, und zum Stellvertreter der Landwirt Richard Strauch, Nordick 42, gewählt. Reg.-Insp. Leopold Lehnert wird als Schriftführer fungieren und der techn. Angestellte Gerhard Naujok, Dorf Nr. 21, die Kassengeschäfte führen.

Schaufenstereinbruch geklärt. Vor einigen Wochen wurden bei einem Schaufenstereinbruch zwei komplette Sachs-Motoren, Ersatzteile und einige Fahrradbeleuchtungen entwendet. Die Diebe wurden jetzt in Holsterhausen gefaßt. Der Geschädigte konnte die entwendeten Geräte wieder in Empfang nehmen.

Der Obst- und Gartenbauverein hielt unter reger Beteiligung der Bevölkerung eine Versammlung im Gasthof Dunghöfer ab. Kreisfachberater Gartenbautechniker Altena berichtete dabei über die Pflegearbeiten und die Schädlingsbekämpfung in den winterlichen Gärten. Seine Hinweise und Ratschläge wurden mit großem Interesse entgegengenommen.

Nachrichten aus Reken

Der Tod auf dem Motorrad. Der Malermeister Ortjohann aus Gelsenkirchen, der früher hier wohnhaft war und hier geschäftlich zu tun hatte, war mit einem Motorrad nach hier gekommen. Auf der Fahrt durch Groß-Reken erlitt er einen Herzschlag und war sofort tot.

Mit 10 Kaninchen im Rucksack wurde im Dezember 1948 ein hiesiger Mann betroffen. Die Leckerbissen hatte er sich mit Hilfe eines Frettchens in einem Jagdrevier in Stevede, Kr. Coesfeld, gefangen. Für diese unerlaubte Tat mußte er sich dieser Tage vor dem Richter in Bocholt verantworten. Der Richter hatte ein Einsehen, und der „wilde Jägersmann" kam mit einer Geldstrafe von 100 DM davon.

Scheunenbrand. In den Abendstunden brannte die Scheune des Bauern Meerhofe in der Kirchbauerschaft vollständig nieder. Wegen Wassermangels konnte die schnell herbeigeeilte Freiwillige Feuerwehr Groß-Reken nur wenig ausrichten. An Vieh und Brotgetreide sind Verluste nicht zu beklagen, jedoch sind dem Feuer einige Landmaschinen und ein Ackerwagen zum Opfer gefallen.

Für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene

Nach bekanntgegebenen Richtlinien kann den Kriegsopfern (Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene), welche sich unverschuldet in großer Not befinden, eine einmalige Beihilfe als ergänzende Fürsorge oder ein zinsloses Darlehen gewährt werden. Außerdem ist die Gewährung eines Produktivdarlehens zur Schaffung und Erhaltung der Existenz in besonderen Fällen möglich. Für ein Produktivdarlehen werden allerdings Sicherheiten, wie Abtretung der Rente, Eigentumsübertragung oder Rentabilitätsnachweis gefordert. — Für den Kreis der Hinterbliebenen (Kriegerwitwen, Vollweisen, Kriegereltern) sowie Personen, deren Rentenverfahren noch nicht abgeschlossen ist, bzw. Rente nicht gewährt werden kann, sind in besonders dringenden Fällen Mittel als Erziehungsbeihilfe, Berufsfürsorge, Aufnahme von Dauerarbeit usw. vorgesehen. — Personen, denen diese Beihilfen oder Darlehen zustehen könnten, setzen sich mit der zuständigen Fürsorgeabteilung der Stadt- oder Amtsverwaltung in Verbindung, werden, wo ihnen genaue Auskünfte erteilt werden.

Dütt un datt up Noabers Patt

Dülmen. Am 9. Februar vor 125 Jahren starb in Dülmen die weithin verehrte Ordensschwester Anna Katharina Emmerick. Die Kunde von ihrer Stigmatisation und ihren Gesichten zog u. a. bekanntlich auch Klemens Brentano für mehrere Jahre in unsere Stadt. Die Grabeskapelle der frommen Augustinerin am Ortseingang ist inzwischen von den Kriegsschäden wiederhergestellt. Der seit 1923 ruhende Seligsprechungsprozeß in Rom soll, wie man vom Emmerickbund hört, bald wiederaufgenommen werden.

Coesfeld. Wohnungsbau vordringlich. Die CDU des Kreises Coesfeld veranstaltete wiederum eine lebhaft besuchte Arbeitstagung ihrer kommunalpolitischen Vereinigung. Dr. Willeke, Recklinghausen, hielt ein stark beachtetes Referat über die Fragen des Wohnungsbaues, die er als die dringlichste Aufgabe der Heimat und ihrer Verwaltungen bezeichnete.

Katastrophale Wohnungsverhältnisse in Anholt

Allerorts klagt man darüber, daß der Wohnungsbau nicht recht in Fluß kommen will. Das hat schon seine Richtigkeit. Doch nicht überall ist die Bautätigkeit gleich gering. Eine ausgedehnte Autofahrt führte uns jüngst durch viele Ortschaften und Städte, und mit Erstaunen stellten wir fest, daß an anderen Orten doch viel mehr gebaut wird, und zwar Wohnhäuser.

Wie steht es nun in Anholt damit? Was wurde hier bis jetzt an Wohnungen geschaffen? Buchstäblich nichts. Bei den paar Neubauten handelt es sich meist um Geschäftshäuser, ein Nichts im Verhältnis zum Zerstörungsgrad. Bauvorhaben? 80 Prozent der Bevölkerung wollen bauen, nein, müssen bauen. Eine Anzahl Einwohner hat schon im vergangenen Jahr, ja sogar vor zwei und drei Jahren mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen. Es ist dabei geblieben. Die Gründe hierzu sind hinreichend bekannt. Nur eines ist unklar: warum müssen die zum Teil fertiggestellten Neubauten — in Anholt drei oder vier — nun seit Monaten stilliegen? Wir alle wissen um die katastrophalen Wohnungsverhältnisse hier und wundern uns, daß man nicht alle Hebel in Bewegung setzt, den Bauherren zu helfen, damit diese endlich in ihre neuen Wohnungen einziehen, darüber hinaus dann auch weitere Familien aufnehmen und zur Linderung der Wohnungsnot beitragen können. Zur Zeit wirken die fenster- und türlosen Neubauten wie ein Hohn.

Sie blieben jung. Am 9. Februar wurde die Wwe. Margarete Ditters (Marktplatz) 76 Jahre alt. Am 13. Februar feiert Herr Friedrich Weber (in der Breels) seinen 74. Geburtstag.

Bocholt

Schwarzschlachtung ein Risiko. Das mußte ein Angeklagter erfahren, der ein Schweine ohne Schlachtschein hatte schlachten lassen. Die Behörde bekam aber Wind hiervon und beschlagnahmte vier Seiten Speck und zwei Schinken, die eingezogen werden. Außerdem muß er 120 DM. Strafe zahlen.

Das Gericht schaffte Klarheit

Ein Bauer hatte im Winter 1947/48 ein Schwein schwarz geschlachtet und verbraucht und im Sommer bei der Viehzählung zwei Milchkühe, acht Stück Rindvieh und drei Läuferschweine verschwiegen. Vor dem Schöffengericht bestritt er, Eigentümer der Milchkühe gewesen zu sein; er sei nur Viehhalter. Der Richter belehrte ihn, daß dies für die Strafzumessung belanglos sei; bestraft werde der Viehhalter, der in diesem Falle 500 DM. Geldstrafe zahlen muß. Gleichzeitig wurde die Einziehung von 23,5 Kilo Speck und drei Läuferschweinen angeordnet. Von der Einziehung der beiden Milchkühe und acht Rindern wurde Abstand genommen, weil der Angeklagte seinen zerstörten Hof wieder aufbauen will.

Totschlag vor Gericht

In einer nichtöffentlichen Sitzung der Strafkammer Münster stand die Tat des s. Z. noch nicht 16 Jahre alten H. zur Verhandlung. H. hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg zu verantworten. Der Tatbestand war folgender: Am 3. Juli in den späten Abendstunden brach auf dem Biemenhorster Weg unter jungen Burschen ein Streit aus. Ein Angehöriger dieses Weges, der Dreher Heinrich Schmitz, trat zwischen die Raufenden, um sie auseinanderzubringen. Bei dieser Gelegenheit erhielt er mit einem Rohr einen Schlag über den Kopf, an dessen Folgen er am andern Tage verstarb. H., der nicht zu den Raufenden gehörte, war durch den Lärm aufmerksam geworden und ergriff ein Eisenrohr, mit dem er den tödlichen Schlag ausführte. H. war schwer angetrunken. Das Gericht erkannte auf 6 Monaten Jugendgefängnis. Das Urteil fiel deshalb so milde aus, da ein ärztliches Gutachten die Anwendung des § 51 Abs. 2 empfahl; auch wurden die Jugendlichkeit und die Trunkenheit des Täters bei der Strafzuteilung berücksichtigt.

DICHTER UND DRUCKER / Von ERNST REELING

Jetzt ist es unumstößlich heraus und beschlossen: mein Sohn Jürgen hat es mir selber gesagt; und einen Entschluß, den man mit neun Jahren für seinen zukünftigen Lebensberuf faßt, pflegt man — manchmal zu halten. In seinem Alter hatte ich mir vorgenommen, Bierkutscher zu werden, bin damals aber meinem Vorsatz untreu geworden, trotz meiner steten Bewunderung für diese muskelstarken Männer.

Gestern also kam Jürgen zu mir und erklärte rund heraus: „Vati, ich will ein Dichter werden". Ich tat nicht verwundert, fragte jedoch: „Warum möchtest du es denn gerne werden?" Die Antwort kam sofort, er mußte darauf vorbereitet gewesen sein. „Ich möchte mir ein Haus kaufen und einen Schreibtisch."

Ich nickte und fand diesen Wunsch verständlich, hielt es indessen für nötig, warnend auf die Mühseligkeiten des erwählten Berufes hinzuweisen. Ich redete von diesem und jenem und von der gegenwärtigen Schwierigkeit, gutes Papier zu beschaffen. Jürgen überlegte, denn er hatte mich schon oft davon sprechen hören. Dann meinte er, daß dies wohl eines Tages besser werden würde. Ich pflichtete ihm bei und sagte, mit dem Haus sei es ja auch nicht so eilig.

Darauf kam ich auf den Kernpunkt der Sache und fragte, ob er denn überhaupt dichten könne. Er lächelte mitleidig. Oho, nun war ich hereingefallen mit meinem kühlen Spott. Wortlos zog er drei zerknitterte, eng mit Bleistift beschriebene Bogen Papier aus der Tasche und packte sie auf den Tisch vor meine Nase.

Ja, da lagen nun zwei Gedichte und ein Märchen! Ich sah sie ernsthaft durch: die Gedichte reimten sich zum Teil, mit dem Rhythmus haperte es und mit sonst noch allerlei; das Märchen war, abgesehen von einer greulichen Rechtschreibung, so übel nicht. Immerhin ein Anfang.

Ich baute weitere Schwierigkeiten vor ihm auf: „Du hast ja keinen Drucker!" Jürgen ging zur Tür und rief mit seiner hellen Kinderstimme: „Achim!" Sein sechsjähriger Bruder erschien, wie aus der Pistole geschossen. Er hatte rote Bäckchen und ahnte, um was es sich handelte. Als ich wissen wollte: „Du möchtest also Jürgens Gedichte drucken?" bejahte er es fest.

Der Aeltere mochte mein zweifelhaftes Gesicht bemerkt haben. Er stellte sich vor mich hin und sagte: „Er hat es mir versprochen und wenn er es nicht tut, will er mir sein ganzes Briefmarkenalbum geben." Aha, man hatte sich gesichert. Ich sah den Kleinen fragend an. Er nickte besonnen.

Jetzt noch Zweifel zu äußern, wäre Frevel gewesen. Welche weiteren Einwendungen hätte ich auch machen können? „Gut!" sagte ich drum, „es ist also nun nicht mehr daran zu rütteln: ihr werdet Dichter und Drucker."

Erhobenen Hauptes gingen sie von dannen. —

Das geschah vor vierzehn Tagen, und keiner der Jungs hat seinen Entschluß bisher geändert.

Woraus ich schließe, daß es für manchen doch wohl reizvoller sein mag, ein Dichter zu werden denn ein Bierkutscher. —

Was aber ist mühseliger? . . .

ANEKDOTEN UM BERÜHMTE LEUTE

Sir Lewis Morris beklagte sich bei Oscar Wilde über die völlige Nichtbeachtung seines neuen Gedichtbandes durch die Presse.

„Es ist eine vollkommene Verschwörung des Schweigens", sagte er. „Was soll ich da wohl tun, Oscar?"

„Schließ' dich ihr an!" erwiderte Oscar Wilde.

*

Jemand erzählte Voltaire, daß ein Freund von ihm, ein junger Schriftsteller, beabsichtige, Voltaire sein neues Buch zu widmen.

„Das ist eine furchtbare Waffe, die er da in Händen hat", erwiderte Voltaire.

*

Ein noch unbekannter Schriftsteller bat einmal Rimbaud an einem kalten Wintertag zu sich, um ihm einige seiner Verse vorzulegen. Das Zimmer war ungeheizt, und Rimbaud klapperte vor Kälte. „Entweder", rief er plötzlich, „legen Sie mehr Feuer in ihre Verse oder Sie werfen Ihre Verse ins Feuer, sonst kann ich hier nicht länger bleiben."

*

Der Enzyklopädist Webster setzte einmal für seinen des Schreibens unkundigen Diener einen Brief auf. Als er zum Ende kam, fragte er:

„Soll ich noch irgendetwas hinzusetzen?"

„Ja", bat der Diener. „Schreiben Sie bitte noch, Herr, der Empfänger möchte die schlechte Schrift und die unbeholfene Ausdrucksweise freundlichst entschuldigen."

*

Arthur Schopenhauer hatte zwar einmal erklärt, der freiwillige Hungertod sei die einzige eines Philosophen würdige Todesart. Trotzdem liebte er gute Weine und Speisen und ließ sich bei seinen Mahlzeiten nichts abgehen.

Einmal, als er an der Table d'hote eines durch seine ausgezeichnete Küche berühmten Gasthauses zu Mittag speiste, fragte ihn sein Nachbar, ein Engländer überrascht:

„Was muß ich sehen, Mr. Schopenhauer? Sie, als Philosoph, delektieren sich an solchen Leckerbissen?"

„Warum nicht, Mylord?" erwiderte Schopenhauer ruhig. „Sind Sie denn der Ansicht, daß die guten Dinge dieser Welt nur für die Dummköpfe gemacht sind?"

*

Eine Kommission der Französischen Akademie, die mit der Vorbereitung des Akademischen Wörterbuches betraut war, definierte das Wort „Krabbe" wie folgt: ein kleiner, roter Fisch, der rückwärts geht.

Daraufhin erhob sich der berühmte Naturforscher Cuvier und sagte:

„Ihre Definition, meine Herren, ist fast vollkommen. Sie enthält nur drei kleine Irrtümer: die Krabbe ist kein Fisch, sie ist nicht rot und sie geht nicht rückwärts."

·KULTURNACHRICHTEN·

Papst Pius XII. bittet, anläßlich seines 50jährigen Priesterjubiläums am 2. April von großen Feiern und Kundgebungen abzusehen.

Ortega y Gasset, der bekannte spanische Philosoph, hat dem Hamburger Senat die Zusage gegeben, an der Goethe-Feier im Sommer dieses Jahres mitzuwirken.

Professor Dr. Josef Nadler, Verfasser der deutschen Literaturgeschichte, ist rehabilitiert und lehrt wieder an der Wiener Universität.

Graf Adalbert von Neipperg, der frühere Abt des Stiftes Neuburg bei Heidelberg, wurde nach Aussagen aus Jugoslawien heimgekehrter Kriegsgefangener von unbekannten Tätern ermordet.

Dem Komponisten Hans Pfitzner wurde der Schumannpreis der Stadt Düsseldorf in Höhe von 5000 DM durch Oberbürgermeister Gockeln überreicht.

„Der Apfel ist ab." In Wiesbaden ist er wirklich ab. Nach vier Tagen mußte Helmut Käutners Film vom Spielplan abgesetzt werden, da er vor leeren Plätzen abrollte.

Martha Eggert spielt und singt in dem neuen italienischen Film „La Bohème" die Mimi. Sie ist jetzt von einer Produktionsgesellschaft in Spanien für die Darstellung der Hauptrolle in einem Singfilm verpflichtet worden.

Die Nordwestdeutsche Musikakademie in Detmold wurde am Sonntag eröffnet. Es ist geplant, Kirchenmusik und die Ausbildung von Musiklehrern für Volks- und Mittelschulen in den Unterrichtsplan aufzunehmen.

Niederdeutscher Bühnentag Oldenburg

Gastspiel der Niederdeutschen Bühne Münster mit Wagenfelds „Hatt giegen hatt"

(Eigener Bericht der „Westfälischen Nachrichten")

Das Gastspiel der Niederdeutschen Bühne Oldenburg während der Niederdeutschen Kulturtage 1939 in Münster mit „Alles för de Katt" von August Hinrichs ist in Münster und darüber hinaus unvergessen. Jetzt hatten die Oldenburger die Niederdeutsche Bühne Münster zu einem Gegenbesuch aus Anlaß des Niederdeutschen Bühnentages eingeladen. Das Gastspiel der Münsteraner ist als ein Neuanknüpfen von Beziehungen anzusehen, die, wie man annehmen darf, in Zukunft weiter vertieft werden. Kein Geringerer als der Altmeister der Niederdeutschen Dichtung, August Hinrichs, ließ diesen Gedanken anklingen, als er im Anschluß an die Aufführung von Karl Wagenfelds „Hatt giegen hatt" durch die Niederdeutsche Bühne Münster den Spielern aus Westfalens Hauptstadt seinen und der Tagungsteilnehmer herzlichen Dank aussprach. „Als ich heute abend im schönen münsterländischen Platt Wagenfelds Stück hörte und sah", sagte Hinrichs, „da war es mir, als sähe ich meinen lieben Freund Karl Wagenfeld vor mir stehen. So lebendig war der Eindruck, den ich durch das Spiel empfing."

Die Aufführung im vollbesetzten Oldenburger Schloßtheater, dem rund 400 Personen fassenden Kammerspielhaus der nordwestdeutschen Kunststadt, die daneben noch ihr Staatstheater mit einem Fassungsvermögen von etwa 1000 Zuschauern hat, war zugleich eine Ehrung für den westfälischen Dichter, dessen Geburtstag sich in diesem Jahre zum 80. Male jährt. Dr. Bernd Bietendüvel, Münster, würdigte das dichterische Schaffen Wagenfelds, des Münsterländers, der über den engeren Rahmen seiner Heimat ins Allgemein-Menschliche hineinwuchs und im Werk seiner letzten Jahre, „Daud un Düvel", „Lucifer" usw., die Mysterien des Menschseins dichterisch zu gestalten und zu deuten unternahm.

Wurde mit Wagenfelds Bauerndrama ein klassisches Werk der niederdeutschen Dichtung aufgeführt, so brachte der zweite Tag Proben der neuesten Dramenproduktion in niederdeutscher Sprache, und zwar Stücke, die aus einem Preisausschreiben des Niederdeutschen Bühnenbundes hervorgegangen sind. Bei beiden handelt es sich um Zeitstücke mit aktuellem Inhalt. Die Oldenburger Niederdeutsche Bühne, die dem dortigen Staatstheater angeschlossen ist, beteiligte sich mit dem Lustspiel „Datole Sofa" des Mecklenburgers Hans Balzer, in dessen Mittelpunkt ein Heimkehrer steht, der seine Frau des Ehebruchs beschuldigt, im Verlauf der Handlung aber einsehen muß, daß die in einem alten Sofa gefundenen Briefschaften, Bilder usw. sich auf seine eigene Jugendliebe beziehen. Das Problem wird hier auf eine fröhliche Art gelöst, bei der der Ankläger der Blamierte ist. Albert Gloy, der in Varel lebt und sein mit einem 1. Preis ausgezeichnetes Stück „Mien Pien is dien Pien" durch die Niederdeutsche Bühne Varel aufführen ließ, gibt eine tragische Lösung. Der Lehrer Redlef Janssen, der während des Krieges in verbrecherischer Verblendung einen Menschen wegen seiner Gesinnung denunzierte und damit dem Tode auslieferte, sieht keinen anderen Weg der Sühnung als über den Selbstmord. Beide Stücke fanden lebhafte Beachtung sowohl vom Inhaltlichen her wie auch durch die Darstellung.

Ausgedehnte Besprechungen, an denen u. a. auch Karl Bunje mit wertvollen Hinweisen teilnahm, waren Fragen der Organisation vorbehalten. Viele niederdeutsche Bühnen haben nach der Währungsreform ihre Spieltätigkeit nur unter schweren Opfern durchhalten und weiterführen können. Die im Niederdeutschen Bühnenbund zusammengeschlossenen Bühnen seien nicht als gewerbliche Unternehmen zu betrachten, sondern als gemeinnützige Vereinigungen, die Schutz und finanzielle Förderung von den Gemeinden erwarten dürften. Die vom Kultusministerium in Hannover für Zwecke des Bühnenbundes bereitgestellte Summe von 2000 DM wurde von den Delegierten der niederdeutschen Bühnen mit Genugtuung willkommen geheißen. Das hannoversche Beispiel sei der Nachahmung empfohlen.

Als nächster Tagungsort des Niederdeutschen Bühnenbundes wurde Bremen ausersehen. Gerhard Kaschner.

Keine Angst vor der Grippe!

Was die medizinische Forschung darüber zu sagen hat

Aus Westeuropa kommen Nachrichten über eine Grippeepidemie, die besonders in Frankreich bereits einen großen Umfang erreicht haben soll. Begreiflich, daß ängstliche Gemüter ein Uebergreifen der Krankheit auch nach Deutschland befürchten! Nun darf nicht jede harmlose Erkältung, jeder Schnupfen und Katarrh als „Grippe" bezeichnet werden, auch wenn dies im Volksmund häufig geschieht. Aber auch gegen die wirkliche Grippe stehen dem Arzt heute soviel Hilfsmittel zur Verfügung, daß sie bei sachgemäßer Behandlung eine wirkliche Gefahr kaum noch darstellen.

Die Geschichte der Grippe läßt sich bis in die ältesten Zeiten verfolgen. Aber während man der Pest, der Pocken, der Cholera und anderer Seuchen durch verbesserte Hygiene und die Erfolge der Wissenschaft allmählich Herr geworden ist, sucht die Grippe uns immer noch mit unverminderter Heftigkeit heim. Die Geschichte berichtet von großen Epidemien in den Jahren 1591 und 1658; in wechselnden Abständen können wir sie dann bis 1892 verfolgen, wo die Krankheit über 16 000 Todesfälle verursachte. Die große Grippewelle von 1918 kostete sogar allein in Deutschland 187 884 Menschen das Leben; wenn man eine durchschnittliche Sterblichkeit von 1,5 Prozent zugrunde legt, also annimmt, daß von 1000 Erkrankten etwa 15 an Grippe sterben, so waren damals 20 Millionen Menschen bei uns an Grippe erkrankt, d. h. jeder dritte Deutsche!

Als Erreger der Grippe hat man früher den sog. Pfeifferschen Influenzabazillus betrachtet, weil er bei den meisten Grippeerkrankungen gefunden wurde. Später stellte sich jedoch heraus, daß er nicht der eigentliche Erreger, sondern mit diesem nur vergesellschaftet ist. Als wahrer Erreger entpuppte sich ein Virus, also ein Lebewesen, das in unseren Mikroskopen nicht sichtbar wird und selbst die feinsten Bakterienfilter anstandslos durchschreitet. Ob es sich bei den Viren um Lebewesen oder um große Eiweißmoleküle handelt, wissen wir noch nicht; jedenfalls zählen zu den Viruskrankheiten auch Masern, Pocken, Tollwut, epidemische Kinderlähmung, Ziegenpeter u. a. Beim Erreger der Tabakmosaikkrankheit, einer Viruserkrankung des Tabaks, hat man neuerdings den Erreger in kristallisierter Form gewinnen können, so daß sich augenscheinlich beim Virus die Grenzen zwischen belebter und unbelebter Materie zu verwischen beginnen.

Das ärztliche Rüstzeug gegen die Grippe wurde in den letzten Jahren erheblich vervollkommnet. Vor allem hat sich die Erfindung der Sulfonamid-Therapie durch Domagk als ausgezeichneter Helfer gegen die Grippepneumonie erwiesen, also gegen die Lungenentzündung, die sich häufig an eine Grippeerkrankung anschließt und für die meisten Todesfälle verantwortlich gemacht werden muß. Auch das schon länger angewendete Chinin, das Zaubermittel der mittelamerikanischen Kulturen gegen die mörderische Malaria, bildet eine wirksame Hilfe gegen die Grippeerscheinungen, weil man dadurch häufig die Lungenkomplikation im voraus vermeiden kann. Da wir im Gegensatz zu früheren Zeiten heute auch bessere Möglichkeiten besitzen, die bei Infektionskrankheiten stets auftretende Kreislaufschwäche zu beheben, kann der Arzt, und mit ihm der Patient, heutzutage auch jeder wirklichen Grippeepidemie wohlgerüstet entgegentreten.

Dr. Marquardt.

Totoqualen

Um Namen und Zahlen

Einer sorgt in jedem Falle,
daß der Tototip mißlingt,
weil die Punkthatz mit dem Balle
immer Seitensprünge bringt!
Die auf Preußen Münster schworen
oder auf Borussia,
stehen mit geknickten Ohren
toto—tal verärgert da!
Tippt man abermals die Preußen
und Borussia in Front,
um den Wettschein zu zerreißen,
wenn es wieder anders kommt . . .?
Nichts ist schwerer zu bestimmen,
als zehn Tips im richtigen Feld,
und nichts leichter zu gewinnen
als hierfür ein Batzen Geld!

Otto—Otto.

Hochbahnunglück verhütet

Hamburg. (DPD) Der Hamburger Erwin Bockholt verhinderte ein schweres Hochbahnunglück. Bockholt bemerkte von der Straße aus, wie sich nach dem Passieren eines vollbesetzten Zuges das Widerlager der Moorkampbrücke löste und die Brücke sich um einen Meter senkte. Durch die schnelle Benachrichtigung Bockholts konnte ein wenige Minuten später fälliger Hochbahnzug rechtzeitg angehalten werden.

Keine Grippeepidemie

Hamburg. (DPD) Eine Grippe-Epidemie ist in Westdeutschland bisher nicht aufgetreten, ergab eine Umfrage bei den Gesundheitsämtern der Doppelzone. Lediglich in Bayern ist eine starke Häufung grippeartiger Erkrankungen festzustellen, die im allgemeinen ohne Komplikationen verlaufen.

Umstrittenes Lastenausgleichsgesetz

Frankfurt. (DPD) Der Termin für die ersten Zahlungen nach dem Lastenausgleichsgesetz muß voraussichtlich verschoben werden, da das Gesetz von den Militärregierungen noch nicht genehmigt und in zwei Ländern der französischen Zone noch nicht verabschiedet worden ist.

In Frankfurt rechnet man damit, daß auch die Erklärung des USA-Außenministeriums, der vorliegende Entwurf befriedige nicht, das Inkrafttreten des Gesetzes verzögern wird. Man befürchtet, daß die Aufbringung der Mittel nach völlig neuen Grundlagen bearbeitet werden muß.

Auch Grenzkorrekturen

Berlin. (DPD) — Die polnischen Grenzposten an der Demarkationslinie bei Mützelburg in der Nähe von Ueckermünde haben, wie der britisch lizenzierte Berliner „Telegraf" meldet, die aufgestellten Grenzpfähle willkürlich — stellenweise bis zu einem Kilometer — weiter nach Westen versetzt. Die Grenzpolizei der Sowjetzone habe sich daraufhin stillschweigend weiter nach Westen abgesetzt.

SEP Bundesgenosse Polens

Warschau. „Die SEP ist zum Bundesgenossen Polens geworden", schreibt die polnische Zeitung „Trybuna Ludu". Zum ersten Male seit dem Kriege sei die Bejahung der Oder-Neiße-Grenze von der SEP auf ihrem Parteitag zu einem für jedes SEP-Mitglied bindenden Programmpunkt erhoben worden. Die treibende Kraft hinter dieser Veränderung sei ausschließlich die deutsche Arbeiterklasse und ihre Avantgarde — die SEP. (Nach DPD)



Sie steigt 165 km hoch

Unser Bild zeigt den Start eines der neuesten ferngesteuerten Geschosse der US-Armee in Neu-Mexiko. Die Rakete ist rund 30 m lang und besitzt einen Durchmesser von 75 cm. Das der deutschen V 2 ähnliche Geschoß hat bereits Geschwindigkeiten jenseits der Schallgrenze erreicht und ist in der Lage, in Höhen von 165 km aufzusteigen.

Deutsche Arbeiter für England

London. (DPD) Deutsche Männer und Frauen dürfen in Zukunft in Großbritannien in allen Zweigen der Wirtschaft beschäftigt werden, wie der britische Arbeitsminister bekanntgab. Ein entsprechender Antrag sei vom britischen Arbeitgeber einzureichen. Der Antrag müsse jedoch auf eine bestimmte Person lauten, da Großbritannien in Deutschland keine Werbeaktion durchführen werde.

Was gibt in der neuen Dekade?

Vom 11. bis 20. Februar

Brot: Normalverbraucher erhalten 3000 g Brot (18: 1000 g R, 20: 1000 g R, 22: 1000 g R), Kinder erhalten 1900 g (18: 1000 g R, 19: 500 g R, n Zw: 200 g D, o Zw: 200 g D), Säuglinge erhalten 800 g (q Zw: 200 g D, r Zw: 200 g D, s Zw: 200 g D, t Zw: 200 g D). (R = Brot, D = Dauerbackwaren.)

Nährmittel: Normalverbraucher erhalten 250 g Nährmittel (8: 250 g S). Kinder erhalten 750 g (15: 250 g T, 17: 250 g T, 18: 250 g T), Säuglinge erhalten 1000 g (14: 250 g T, 15: 250 g T, 17: 250 g T, 18: 250 g T). (T = Teigwaren, S = alle anderen Nährmittel.)

Fett: Normalverbraucher erhalten 250 g Fett (K: 125 g M, N: 125 g B), Kinder erhalten 125 g (J: 125 g B), Säuglinge erhalten 125 g (J: 125 g B). (M = Margarine, B = Butter.) Es wird besonders darauf hingewiesen, daß auf den Abschnitt N der Karten 11, 21 und 31 anstelle von 125 g Butter wahlweise 100 g Butterschmalz bezogen werden kann, soweit die Vorratslage in Butterschmalz dieses zuläßt.

Fleisch: Mit Frischfleisch bzw. Fleischwaren sind zu beliefern: bei den Karten 11 und 21 der Abschnitt 10 mit 100 g, bei den Karten 14 und 24 der Abschnitt 12 mit 100 g.

Familienanzeigen

Statt Karten!
Ihre Vermählung geben bekannt
Adolf Casalter
Ottilie Casalter
geb. Ammermann
Bonn a. Rh. Ochtrup
Rich.-Wagner-Str. 70
8. Febr. 1949

† Am 5. Febr. nahm Gott der Herr unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Friedrich Gertönis
Maria geb. Veelmann

im Alter von fast 85 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. Sie starb nach kurzer Krankheit in Ahrweiler plötzlich und unerwartet nach einem Leben voll treuester Pflichterfüllung. In tiefer Trauer: Elfriede Kirchem geb. Gertönis, Adolf Gertönis, Max Gertönis, Fritz Gertönis, Paula Gertönis geb. Henze, Lore Gertönis geb. Weißing, Kläre Gertönis geb. Wanders u. 8 Enkelkinder u. 7 Urenkelkinder. Ahrweiler, Duisburg, Bocholt, Wesel, den 8. 2. 1949. Levitenamt und die Beerdigung haben am Mittwoch, dem 9. 2. stattgefunden.

Das Jahresseelenamt für Frau Joh. Schneiders, Hedwig geb. Krüger, ist am Montag, dem 14. Febr. 49 6.15 Uhr, im Kloster zum Guten Hirten.

Immobilien, Pacht, Beteiligungen

5000 DM gegen gute Sicherheit ges. Ang. u 2064 an die WN Bocholt.

Stellenangebote

(männlich)

Jüngere Landwirte gesucht zur Werbung v. Aufträgen für landw. Bodenuntersuchungen verbund. mit Bodenprobenentnahme. Dr. Backa, chem. Laboratorium und Bodenforschnug, Hannover, Marienstraße 60.

Tücht. Vertreter mit Wandergew. für größere bekannte Blindenwerkstätte ges. Lebensexistenz bei gutem Einkommen. Eilang. an Ferdinand Schlee, Backerde-Herzlake Kreis Meppen.

(weiblich)

Mädchen von 18—25 J. zum 1. 3. für landw. Haushalt u. Gartenarbeit ges. Küche kann miterlernt werden. Näh. Klinkenbusch, Velen.
Braves, ehrl. Mädchen im Alter v. 15—17 J. für leichte Hausarbeit in gepflegt., kinderlos. Haushalt auf dem Lande ges. Franz Vienken, Rhade bei Dorsten, Ruf Rhade 87.
Kath. Landwirtstochter, nicht unt. 18 J., zur weiteren Ausbildung für Küche, Haus und Garten ges. Frau M. Roberg, Molkerei-Käserei, Everswinkel.
Tücht., ehrl. Mädchen für Geschäftshaushalt ges. Frau Wwe. Franz Rößing, Rhede, Kirchstr. 1.
Für Geschäftshaushalt mit kleiner Landwirtschaft wird jüng. Mädel ges., das evtl. zu Hause schlafen kann, Albin Osing, Gemen, Neustraße.
Mädchen für leichte Hausarbeit (4 erw. Pers.) für halbe Tage ges. Daselbst silb. Armband verl. Wiederbringer erh. Bel. Messing, Bocholt Münsterstr. 24.

Stellengesuche

(männlich)

Rußlandheimkehrer, 34 J., kaufm. Angest., perf. in Steno u. Schreibmaschine, sucht Stelle. Näheres Rhede, Vinzenzstraße 3.
Kaufmann, 20 J., Textilbranche, Abschluß der Handelsschule, s. Anstellung in verwandt. Betrieb od. Büro. Johannes Hellmold, Rhade bei Dorsten, Ruf Rhade 20
Bau-Möbelschreiner, 28 J., sucht Arbeit, am liebsten als Fabrikschreiner, in Bocholt und Umg. Ang. u. 2065 an die WN Bocholt.
Ihre Büro- und Geschäftsbücher bringe ich in meiner Freizeit in Ordnung. Ang. u. HT 107 an Rademacher, Rhede.

(weiblich)

Mädchen, 30 J., perf. und selbst., sucht passende Stelle im Haushalt. Näh. WN Borken.
Kontoristin, 32 J., durchaus zuverl., in ungek. Stellung, wünscht sich zu verändern. Ang. u. 2063 an die WN Bocholt.

Kaufgesuche

Schreibtisch, gut erh., zu kaufen ges. Näh. WN Borken.
Rohfelle, Marder, Füchse, Iltisse, Nutria und Kaninfelle, kleine u. größere Posten, kauft laufend zu höchsten Tagespreisen Fell- und Pelzhaus Josef Schulz, (21a) Lüdinghausen, Mühlenstr. Ruf 427

Diese Woche Herren-Lodenmäntel!

Ein glücklicher Zufall ermöglichte es uns, einen größeren Posten Herren-Lodenmäntel zu kaufen. Der Preis dieser Mäntel ist außerordentlich vorteilhaft. Lodenmäntel bleiben weiterhin knapp. Bei Bedarf raten wir Ihnen, sich einen Mantel zu sichern.

J. B. FISSER, Bocholt, Nordstraße 39

Verkäufe

Habe zwei rotbunte Herdbuchrinder, hochtragend, zu verkaufen. Bernh. Bünker, Dingden-Berg 51.
Guter Selbstbinder gegen anderweitige Beihilfe zu verkaufen. Näh. WN Borken.
Sämaschine, gut erh., abzugeben. Joh. Schröer, Weseke, Kspl. 34.
Mittelschw. Ackerwagen, 3 Z., fast neu, umständenalber abzugeben. Näh. WN Borken.
Junger Jagdhund (Drahthaar) zu verkaufen. Näh. WN Bocholt.
Neuer, 4fl. Gasherd mit Backofen und Warmhalter, fast neuer Philips, 4 Röhren, zu verk. Näh. WN Bocholt
Guterh. Motor, 4 PS, zu verk. Näh. Rademacher, Rhede.
Marken-Kinderwagen, gut erh., zu verk. Borken, Heidener Str. 96, 1. Etage.
Küchenschrank mit Anrichte und Tisch, Kinderbett, Spinnrad, Herrenfahrrad mit neuer Ber., Herrenuhr und Kaninchenställe zu verk. Näh. WN Borken.
Abrichte, 500 mm, mit Motor, 3½ PS, komb. mit Kreissäge und Langlochbohreinricht., 1 Kreissäge mit Anschlag und Spaltkeil, Größe 1×2 m, Blatt 1 m, und eine Drechslerbank zu verk. Ang. u. NB 435 an WN Borken.
Zimmerofen (Allesbrenner) zu verkaufen. Näh. WN Borken.
Mehrere gebr. Personenwagen zu verk. Borggrewe, Heiden, Kraftfahrzeuge, Tel. 430.
Küchenschrank, guterh. Küchenstühle, Tische, klein. Schrank, Schreibpult und gr. Stehspiegel zu verk. Rhede, Kirchstr. 8.

Behelfsheim in Reken m. oder o. Möbel, 1 gr., 2 kl. Räume. Wasser in der Küche und kl. Garten zu verk. Ang. an Kerstan, Gelsenkirchen, Bochumer Str. 23.

Der Kunde wählt wieder,

heute vielleicht noch nicht so überlegt wie morgen. Der weitsichtige Kaufmann sollte aber schon jetzt daran denken, und durch eine wohlüberlegte Anzeigenwerbung das Vertrauen der Käuferschaft gewinnen. Eine gute Brücke zwischen Verkäufer und Käufer sind die

Westfälischen Nachrichten

Stadt und Land lesen sie!

Kraftfahrzeuge

PKW Adler-Trumpf-Jun., 65 000 km gelaufen, gut bereift, abzugeben. Gutsverwaltg. Abtei Gerleve, Coesfeld, Ruf 55.

Wir verkaufen: 1 Daimler-Benz-Diesellastwagen, Typ 4500-S, Baujahr 1944, F.-Nr. 30/30106935, M.-Nr. 0079109941, 120 PS, Pritschengröße, 5,00×2,2 m, Bordwandhöhe: 0,80 m, Bereifung: 10,50—20, siebenfach, etwa 60 Proz., 1 Gräf u. Stift-Diesellastwagen, Typ 120 L, Baujahr 1941, F.-Nr. 9049, M.-Nr. 10 191, 120 PS, Pritschengröße: 5,00×2,2, Bordwandhöhe: 0,50 m, mit Aufsteckbrettern, Bereifung: 10.50—20, siebenf., etwa 50 Proz., 2 Daimler-Benz-Dieselmotoren, 120 PS, generalüberholt, 1 Büssing-NAG-LKW, Typ G 31 (Wehrmachtausf.) jedoch als Zweiachs. umgeb., 3 t Nutzlast, mit Otto-Motor, 65 PS, unbereift. Ernst Böttcher, Büssing-NAG-Bezirks-Vertretung, Letmathe-Oestrich i. W., Grünentalstraße 25, Ruf: Iserlohn 3684.

Apollo Bocholt

Freitag, den 11. bis Donnerstag, den 17. Februar

Margaret Lockwood, Englands beliebtester Filmstar in ihrem besten Film

SYMBOL DES GLÜCKS

London, Italien und Finnland sind die Schauplätze dieses spannenden Films. Im Beiprogramm „Die Welt im Film"

Neue Anfangszeiten: Wochentags: 15.30, 18.00 und 20.00 Uhr — Sonntags: 13.45, 16.00, 18.15 und 20.30 Uhr.
Vorverkauf ab 11.30 Uhr durchgehend

Lichtspiele Borken

Diese Woche zwei Programme
Freitag, den 11., bis Montag, den 14. 2.,
Gustav Fröhlich — Sonja Ziemann in

Wege im Zwielicht

Ein Film voll ergreifender Schicksale vor dem Hintergrund unserer Tage

Dienstag, 15. 2., bis Donnerstag, 17. 2.,
Sabine Peters, Hilde Hildebrand, Jos. Eichheim u. Osk. Sima in

Ich bitte um Vollmacht

Ein heiter-beschwingter Film, der mit froher Laune und lustigem Uebermut fröhliche Entspannung bringt.

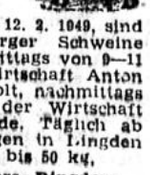
Herrenhüte

in Haar stets vorrätig. Keine Fellabgabe. Huthaus Bresser, Borken, Johanniterstr. 8.

Heiratswünsche

Suche für eine Bekannte einen charakterf. Landwirtssohn, kath., im Alter v. 24—32 J. zwecks spät. Heirat. Einheirat in kl. Landwirtschaft mit evtl. Geschäftseröffnung wird geboten. Handwerker angenehm. Ernstgem. Zuschriften mit Bild unt. NB 436 an WN Borken.

Achtung Schweine!



Am Samstag, d. 12. 2. 1949, sind prima Oldenburger Schweine zu haben. Vormittags von 9—11 Uhr bei der Wirtschaft Anton Overbeck, Bocholt, nachmittags ab 2 Uhr bei der Wirtschaft Belting in Rhede. Täglich ab meinen Stallungen in Dingden in allen Größen bis 50 kg.

Friedrich Buers, Dingden, Ruf Ringenberg 206

Verloren - Gefunden

Weiße Strickweste am 7. 2. vom Bahnhof Borken bis Jugendburg Gemen verloren. Gegen Bel. abzugeben. Jugendburg Gemen.